



Telegraphische Depeschen.

**** Hamburg, 9. August.** Diese Nacht um zwei Uhr ist die ganze holsteinische Armee ausgerückt. Sehr viele Wagen sind requirirt.

**** Frankfurt, 9. August.** Das Plenum hat sich aufgelöst.

**** Hamburg, 8. August.** Der Schaden in Rendsburg ist sehr bedeutend. 80 sind unter den Trümmern begraben. Man spricht von 200 Todten und Schwerverwundeten. Alle Häuser in der Altstadt sind beschädigt. 387 dänische Gefangene sind von Rendsburg nach Altona gebracht. Die Post nach Friedrichstadt mußte umkehren).

*) Wir haben diese Depesche unsern hiesigen Lesern bereits gestern in einem Extrablatt mitgeteilt. In Betreff des Inhalts derselben sowie der nachfolgenden des telegr. Corresp.-B. verweisen wir übrigens auf unsere ausführlichen Nachrichten aus Schleswig-Holstein. Red.

Telegraphische Correspondenz

für Fonds-Course und politische Nachrichten.
**** Frankfurt a.M., Donnerstag, 8. August, Nachm. 2 Uhr. 30 Min.** Nordbahn 42 1/2. 4 1/2 % Metall. 72 1/2. 5 % Metall. 82 1/2. Bankaktien 1227. Loose 157 1/2, 101 3/4. Spanier 32 15/16. Baische Loose 32 3/4. Kurzhessische Loose 32. Wien 102.

**** Hamburg, Donnerstag, 8. August, Nachm. 2 Uhr.** Der Schaden, der durch den Unglücksfall in Rendsburg entstanden, soll bedeutender sein als man Anfangs glaubte. Bereits sind 80 Verunglückte verdrigt. Briefe und Reisende, die so eben mit dem Bahnzuge angekommen, sprechen von 200 Todten und schwer Verwundeten. Es sollen an 600.000 (?) Schüsse aufgenommen sein, und sämtliche Häuser der Altstadt sollen Zeichen dieser gewaltigen Explosion tragen. 387 dänische Gefangene sind in Altona aus Rendsburg angekommen. — Die Post nach Friedrichstadt hat umkehren müssen. (Vgl. oben.)

**** Hamburg, Donnerstag, 8. August, Nachm. 2 Uhr 30 Min.** Berlin-Hamburger 87 1/2. Köln-Minden 95 3/4. Magdeburg-Wittenberge 58. Nordbahn 39 3/4.

**** Paris, Dienstag, 6. August, Nachm. 5 Uhr.** 3 % 58,70.

**** Paris, 6. August, Abends, 8 Uhr.** Zu Morgen wird die Verthagung der Legislativen erwartet.

**** Paris, Mittwoch, 7. August, Nachm. 5 Uhr.** 3 % 58,50.

**** Paris, 7. August, Abends 8 Uhr.** Das Versailler Lager wird nicht statt haben, die Vorarbeiten wurden bereits eingestellt.

In der Legislativen: Berathung des Einnahme-Budgets, Colonial-Preßgesetz. Verschiedene Credite wurden angenommen.

**** London, Montag, 5. August, Nachm. 5 Uhr 30 Min.** Consols 96 3/4.

Nothschild's Eintritt in das Unterhaus wurde mit 142 gegen 106 Stimmen verworfen.

**** Rom, 29. Juli.** Heute wurden fünf Millionen 5pSt. Certificate ausgegeben.

Breslau, 9. August. [Uebersicht.] Immer noch lauten die Nachrichten, die uns aus Berlin zugehen, widersprechend. Während die Einen der Meinung sind, daß es in diesen Tagen zu einer definitiven Entscheidung kommen müsse, ja daß wir schon uns in der Krisis befänden, sprechen die Anderen wieder von neuen Verhandlungen, die zwischen Oesterreich und Preußen angebahnt werden sollen. So sagt das Correspondenz-Bureau, daß man sich wird darauf gefaßt machen müssen, „den bisherigen Verhandlungen neue Verhandlungen zwischen Preußen und Oesterreich folgen zu sehen, die nur dann Resultate haben können, wenn die beiderseitigen Regierungen für diese Verhandlungen sich gegenseitig zunächst über die einzunehmende Form vereinbaren.“ Eine solche Form wollen denn, wie derselbe Gewährsmann versichert, Personen, deren Worte bei der Lenkung unserer Politik schwer in die Waagschale fallen, darin gefunden haben, daß sämtliche deutsche Regierungen freiwillig zu einer nochmaligen (durch alle Bundesregierungen vollzogenen, also doch gewiß nicht rechtswidrigen) Einberufung des Bundestags schreiten, und wenn Preußen und Oesterreich sich über den Wechsel auf dem Präsidentsstuhle einigen, so scheint hier eine Form gegeben zu sein, in welcher man sich über die Neugestaltung des Staatenbundes verständigen kann, eine Form, bei der Preußen, wenn anders es auf alle Regierungen der unierten Staaten zählen kann, nicht im Nachtheile ist. — Hier wird dann auch Preußen das durch die Bundesverträge unbestrittene Recht des Vertragabschlusses der einzelnen Bundesstaaten unter einander, wie es sich in der Union darstellt, verfechten können. Auf diesen Weg soll auch von einer Seite sehr lebhaft hingewiesen werden, indem man behauptet, daß dies der einzige sei, der eine Verständigung nicht von vorn herein unmöglich mache.

Wir haben auf dieses Auskunftsmittel zu erwidern, daß es eben ein Mittel ist, wie alle bisherigen, daß es ebensowenig Erfolg verspricht, da Oesterreich schwerlich mit Preußen theilen wollen, wo es allein zu herrschen geneigt ist, und daß, wenn man die bisherigen Erwartungen täuschen, den lange hingehaltenen Forderungen der Nation widersprechen und den Bundesstaat, wahrlich nicht zu unserer Ehre, aufgeben will, man dies viel bequemer haben kann. Man füge sich dem österreichischen Berlangen, verstoße eine ehrenvolle Vergangenheit, verzichte auf eine würdige Zukunft — und man wird sehen, daß Oesterreich dann gewiß ein Uebrigcs thun und aus seiner Gnadenfülle noch ein Etwelchliches für Preußen wird abfallen lassen. Diese Gnade wird man ohne Mühe haben, während unser gutes Recht Entschiedenheit und Kampf fordert. Aber — man vergesse nicht, daß man sich nur eben unterworfen haben wird, und daß der Schein des Rechtes, mit welchem Oesterreich gegen unsere Ansprüche in die Schranken tritt, darum nicht um ein Haar breit mehr Recht zu

werden vermag. Ist es das alte Fundament, wenn ihr nun einmal den von der Nation und den Fürsten verlassenen Rechtsboden, den von sich selbst aufgegebenen Bundestag ferner halten wollt, auf dem Oesterreich seine Pläne von gestern aufführen will? Er kann es nicht sein, denn er vermag kein Oesterreich vom 4. März 1849 zu tragen. Nun steht Euch der Bundesstaat an und Ihr werdet finden, daß er trefflich auf den alten Bundesakte ruhen und als ihre Verjüngung naturgemäß zum Lichten streben kann, und daß trotzdem Oesterreich mit diesem Bundesstaate in eine Gemeinschaft treten kann, durch welche nichts an seinem Glanze, an seiner Geschichte, an seiner Zukunft geschmälert wird. Freilich für den wiederauflebenden „deutschen Kaiser“ bietet er dem Oesterreich vom 4. März v. J. keine Aussichten dar.

Aber, wozu sollen wir bei diesem tristen Bilde schmähligen Zurückgehens, bei diesem Verfallen vor der Blüte verweilen? Wenn nicht Alles trägt, so meinen es die, welche uns solche Pläne vorführen, selbst nicht ernst damit, sondern hoffen grade desto sicherer das Gegentheil zu bewirken, indem sie entweder auf das Gerächten derer rechnen, die sich heute schon mit Preußens Rückzuge vertraut machen, oder auf die Erbitterung spekuliren, den solcher Rath beim Volk erzeugen müßte gegen eine Regierung, die das Palladium ihrer Macht, die Ehre ihres Namens, Preis geben könnte, auch ohne nur einmal den Kampf gewagt zu haben. — Wir halten lieber an dem fest, was uns andere Gewährsmänner, und zwar mit größerem Anspruch auf Glaubwürdigkeit sagen, nämlich, daß sofort nach der Rückkehr des Hrn. v. Mantruffel (sic wird als erfolgt gemeldet) mit der Entscheidung der Sache vorgegangen werden solle. Diese Entscheidung, dafür bürgt uns die preuß. Gefinnung dieses Ministers, kann nur dahin ausfallen, daß endlich auf die allgemeine Stimmung des Landes Rücksicht genommen, und in die Straße zurückgelenkt werde, aus der uns unser eigener Kleinmuth, wir wissen selbst nicht wie, herausgebrängt hat, in die Straße des engeren Bundes. Oder wären denn wirklich alle Mittel erschöpft, die äußersten Grenzen des Möglichen erreicht? Womit will man das beweisen? — Sind sie aber noch nicht erschöpft, so setze man mit Ernst und Energie diese letzten Fäden in Bewegung, und versagen auch sie — dann bleibt ja noch viel, dann ziehe sich Preußen auf sich selbst zurück. Preußen, mächtig durch sein Volk, mächtig durch die Zustimmung aller derer, die ein einiges starkes Deutschland wollen, es kann ruhig zusehen, wie Oesterreich mit seinen Genossen deutsche Wirtschaft treiben will, und auf dem von uns besetzten Boden seine Saaten ausstreut. Alle seine Früchte reifen doch uns, wenn die Stunde der Vergeltung schlägt, denn dafür bürgen alle Herzen, die treu an Deutschland hängen, und die noch an Deutschlands Zukunft glauben, weil sie an seiner Gegenwart nicht verzweifeln.

Nicht ohne Eindruck haben wir die Mittheilung über ein Zwiesgespräch empfangen, welches der Prinz von Preußen mit dem General v. Radowicz gehabt haben soll. Der Prinz soll den General gefragt haben, ob er seine bisherige Stellung nicht lieber mit einer verantwortlichen vertauschen, also ins Ministerium eintreten wolle. Diese Mittheilung entbehrt nicht der Wahrscheinlichkeit. Täglich mehren sich die Stimmen, welche dem General von Radowicz die Schuld unserer temporisirenden Politik beimeßen, und, wahr oder unwahr, diese Beschuldigungen haben den doppelten Nachtheil, einmal daß sie unser Ministerium willenlos erscheinen lassen gegenüber einem unverantwortlichen Hofconseil, an dessen Spitze man sich den ehrenwerthen General denkt, sodann, daß man dem Gouvernement den Vorwurf aufheftet, es regiere nicht in verfassungsmäßiger Form, d. h. im Hinblick auf seine Verantwortlichkeit gegen die Kammern, sondern als bloßes Werkzeug eines höheren Willens. — Die Antwort, welche Herr v. Radowicz gegeben, enthält für die, welche nun einmal ihm alles Unheil zuschreiben wollen, viel Beruhigendes. Denn, da er ein Portefeuille ganz entschieden abgelehnt hat, so wird sein nächster Schritt wohl der sein, zu manifestiren, nicht er, sondern Sr. Majestät Minister lenken das Steuer der preussischen Politik. — Was sonst von Ministercombinationen gefabelt wird, scheint entweder ganz aus der Luft gegriffen, oder sich auf die Ergänzung eines erledigten Portefeuilles zu beziehen.

Die lebenswichtige Gefängnißstrafe, welche bisher die Folge jedes 4. Diebstahls ohne Rücksicht auf den Belang des Objekts gewesen, und deren Verhängung zwar viel Abschreckendes, trotzdem aber auch manche Härte in sich schloß, soll jetzt im Gnadenwege der Art gemildert werden, daß Sr. Maj. dem Könige die Erkenntnisse folglich mit der Angabe der Zeit unterbreitet werden sollen, nach Ablauf welcher der Bestrafte sich zu weiterem Berichterfordern qualifizire. Die Grenze ist zwischen ein und fünfzehn Jahren.

Von Rendsburg und Hamburg waren uns gestern sehr traurige telegraphische Depeschen (s. oben) über die Größe des Unglücks zugegangen, welches die Explosion im Laboratorium zu Rendsburg an Personen und Gegenständen verursacht haben sollte. Glücklicherweise mildern zuverlässige Mittheilungen, die uns auf gewöhnlichem Wege zukommen, diese Trauerbotschaften bedeutend, und darf man sich bereits der frohen Hoffnung hingeben, daß die Größe des Unglücks unter dem Eindrucke des ersten Schreckens übertrieben worden ist.

Es bestätigt sich, daß Willisen auf die dänische Drohung eine Bekanntmachung erlassen hat, in welcher er Repressalien in Aussicht stellt.

Aus Kopenhagen sind bereits die letzten Bataillone ausgerückt, und steht die ganze dänische Armee, 44.000 Mann stark, unter den Generalen Krogh, Moltke und de Meza, im Felde.

Nach der „D. B. H.“ sprach man in Karlsruhe wieder viel von Entsendung des Großherzogs von Baden zu Gunsten des Prinzen Friedrich.

In Wiesbaden sammeln sich die Anhänger des Herzogs von Bordeaux zu dem legitimistischen Congress, mit dem auch die Reise Guizot's und Thiers' in Verbindung zu stehen scheint.

Guizot ist inzwischen am 7. August über Aachen, von Wiesbaden kommend, nach Paris zurückgereist.

General Lüders ist, wie versichert wird, mit wichtigen Depeschen in Wien eingetroffen. — Der Erzherzog Johann hat die auf ihn gefallene Wahl zum Bürgermeister der Gemeinde von Stainz angenommen.

Der Zwiespalt zwischen dem Kriegsminister (Hauptpol) und dem General Changarnier wird von den französischen Blättern nicht nur als nicht erloschen, sondern vielmehr als noch immer im Wachsen dargestellt. In Folge davon herrscht in der Versammlung überhaupt, ganz besonders aber in der Kommission eine gegen das Versailler Lager (eine Idee Hauptpols) ungünstige Stimmung und der dazu geforderte Kredit dürfte Schwierigkeiten finden. — In Betreff der deutschen Frage ist's merkwürdig, wie großdeutsch die gesammte Pariser Presse von jeher, ganz besonders aber seit den letzten preuß. österr. Differenzen sich gebehrt. Bedarf es noch eines Beweises daß großdeutsch nur ein heuchlerischer Ausdruck für undeutsch ist, wenn der alte Erbfeind des deutschen Namens selber zu diesem Wahlspruch sich bekennt?

Unter den spanischen Ministern scheint in Bezug auf die Fragen über Cuba, Neapel, über das Concordat mit dem heil. Stuhle und über die Auflösung der Cortes Zwiespalt ausgebrochen zu sein, und es war in Madrid das Gerücht verbreitet, es würde eine bedeutende Veränderung im Ministerium stattfinden.

Der preussische Gesandte in London, Ritter Bunsen, ist am 4. August auf einige Wochen zum Gebrauche der Bäder nach Kreuznach abgereist.

Die Londoner Blätter vom 5. August bringen zwei wichtige Aktenstücke, nämlich zwei Protokolle einer im auswärtigen Amte am 2. August abgehaltenen Konferenz, an welcher die Bevollmächtigten Oesterreichs, Dänemarks, Frankreichs, Großbritanniens, Russlands, Schwedens und Norwegens theilgenommen haben. (Vergl. unter London.) Durch die Nichtunterzeichnung des Protokolls von Seiten des preussischen Bevollmächtigten ist dasselbe indeß, da Sr. Maj. der König von Preußen ausdrücklich im Eingange als Theilnehmer bezeichnet ist, für jetzt mit völliger Nullität behaftet. — Rothschild's Eintritt in das Unterhaus ist an der Eidesformel gescheitert. Die Aufnahme desselben wurde abgelehnt.

In Palermo haben neuerdings viele Verhaftungen stattgefunden. Mehrere Beneiktiner sind wegen ihrer Theilnahme an den jüngsten revolutionären Vorgängen auf der Insel Sizilien ihrer Stellen entsetzt worden.

Aus New-York ist die Nachricht eingegangen, daß das neue Cabinet gebildet und vom Senate bestätigt worden sei. Webster steht an der Spitze. Die Zusammensetzung des Cabinets erregt allgemeine Befriedigung. Im Congresse ist noch immer keine Entscheidung über die Sklavenfrage erreicht. — Prof. Websters Hinrichtung ist von dem Council von Massachusetts beschlossen worden, und wird am 30sten August stattfinden. — In San Francisco hat abermals eine große Feuersbrunst über 300 Gebäude zerstört und einen Schaden von 5 Millionen Dollars angerichtet. Im Uebrigen sind die Nachrichten aus dem Goldlande günstig.

Inland.

Breslau, 9. August. Sr. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Bürgermeister Brandt in Brandenburg den Rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife zu verleihen.

Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am kgl. schwedischen und norwegischen Hofe, Kammerherr v. Braßier de St. Simon, ist von Stockholm hier angekommen.

Sr. Majestät der Kaiser von Rußland haben dem dienstleistenden persönlichen Adjutanten des Prinzen Friedrich Karl von Preußen kgl. Hoheit, Secondelieut. Grafen v. Waldersee II. des ersten Garde-Regiments zu Fuß, den St. Annen-Orden dritter Klasse zu verleihen geruht.

Die Nr. 29 der Gesefsammlung enthält das Patent, die Erneuerung des Luifens-Ordens betreffend.

Wir Friedrich Wilhelm von Gottes Gnaden, König von Preußen u. bestimmen auf den Antrag des, unter Vorst. Ihrer Majestät der Königin, unserer vielgeliebten Gemahlin, am 23. April d. J. zu Charlottenburg gehaltenen Kapitels des Luifens-Ordens, wie folgt:

Es soll auf Veranlassung des erhebenden Beispiels, welches der hingebende Patriotismus vieler Frauen und Jungfrauen in den Jahren 1848 und 1849 durch Pflege von Verwundeten und durch andere hochherzige Handlungen gegeben hat, eine Erneuerung des Luifens-Ordens stattfinden, und zwar ausschließlich zur Vertheilung an solche Frauen und Jungfrauen, die in den beiden gedachten Jahren sich um das Vaterland verdient gemacht haben.

Ob's Ordenskreuz, das Wir bei dieser Gelegenheit verleihen werden, wird sich von der ursprünglich bestimmten Decoration dadurch unterscheiden, daß der Avers, statt der Jahreszahlen der Befreiungskriege, die Zahlen dieser beiden Jahre zeigt.

Urkundlich unter unserer höchst eigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem königlichen Insignel.

Gegeben Sanssouci, den 15. Juli 1850.

(L. S.) Friedrich Wilhelm.

Graf v. Brandenburg.

CC. Berlin, 8. August. [Aktenstücke, betreffend die preuß. Vollmacht zu den dänischen Friedensunterhandlungen.] Es ist in den letzten Tagen mehrfach in öffentlichen Blättern auf die von der Bundes-Commission an Preußen ertheilte Vollmacht zu Führung der Friedens-Unterhandlungen Bezug genommen, und eine Entstellung ihres Inhalts, im Vertrauen auf die Unbekanntheit der Leser mit demselben zu Verdächtigungen und Anklagen gegen Preußen benutzt. So schreibt die, als halboffiziell angegebene, „Neue Münch. Ztg.“: Die Bundes-Central-Commission habe, als sie an Preußen die Vollmacht ertheilte, über den Friedensabschluß mit Dänemark zu unterhandeln, in derselben ausdrücklich die Bestimmung eingefügt, daß für den Fall eines solchen Abschlusses die Waffenruhe so lange in den Herzogthümern aufrecht erhalten werden würde, bis der von Preußen provisorisch eingegangene Friedensvertrag von dem deutschen Bunde entweder ratifizirt oder verworfen sei. Die im „Staats-Anzeiger“ vom 7. August erfolgte Veröffentlichung der betreffenden Urkunde hat die Richtigkeit dieser aus der Luft gegriffenen Behauptung zur Genüge dargethan; es konnte übrigens keinem Ver-

ständigen zweifelhaft sein, daß eine solche Bestimmung gar nicht in der Vollmacht enthalten sein konnte.

Ebenso wenig ist dieselbe in einer anderen Erklärung der Commission enthalten, wie denn die letztere auf einen solchen Fall gar nicht im Voraus Rücksicht nehmen konnte. Die Bundes-Kommission hat vielmehr, als sie zu der Ratification der Waffenstillstands-Convention sich nicht für berechtigt achtete, die Erklärung abgegeben, daß sie dennoch die factische Waffenruhe während des Waffenstillstands nicht stören wolle, und die preuß. Regierung aufgefordert, auf die Statthaltertschaft in diesem Sinne einzuwirken, und dieselbe von Bundeswegen von einer Verletzung derselben abzumahnern. Daß dies während des Waffenstillstands von Preußen mehrfach und mit Erfolg geschehen ist, ist bekannt. Daß dies sich aber nur auf die damaligen und während der Dauer des Waffenstillstands bestehenden Umstände bezieht, ist an und für sich eben so klar, als es aus dem Wortlaut des Schreibens der Bundes-Commission an die preuß. Regierung hervorgeht, und daß Preußen keine andere Verpflichtung, als die eines Abmahners und einer, nach den Umständen möglichen Einwirkung auf die Statthaltertschaft, keineswegs also eine Verantwortlichkeit übernahm, bedarf wohl keiner Bemerkung.

Wir sind in den Stand gesetzt, den vollständigen Text des Schreibens der Bundes-Commission, sowie die Antwort des Minister-Präsidenten mitzutheilen.

Es geht aus diesen Dokumenten, sowie aus der bereits veröffentlichten Vollmacht, unwiderleglich hervor, daß Preußen den übernommenen Verpflichtungen auf das Treueste und Vollständigste nachgekommen ist.

Die in der Vollmacht enthaltene Bedingung der Rechte des deutschen Bundes ist in ihrer vollen Ausdehnung und Allgemeinheit in den Tractat aufgenommen; überdies ist in der Declaration des preuß. Bevollmächtigten, Hrn. v. Ueborn, bekanntlich ausdrücklich auf den, nur in dem Schreiben der Bundes-Commission, nicht in der Vollmacht, erwähnten, aber von selbst in dem allgemeinen Vorbehalt der Rechte mitbegriffenen, Bundesbeschluss vom 17. Sept. 1846 Bezug genommen.

Von besonderem Interesse ist bei der gegenwärtigen Lage der Frage über die Ratifikation des Friedens die in der Vollmacht enthaltene Bestimmung:

vorbehaltlich der von sämtlichen deutschen Bundesstaaten einzuholenden schließlichen Genehmigung des Friedensvertrages.

Hierdurch war der preuß. Regierung genau der Weg zur Ratifikation durch die Gesamtheit des deutschen Bundes vorgezeichnet, welchen sie eingehalten hat. Die Mitwirkung der österr. Mitglieder der Bundes-Commission zu diesem Beschlusse zeigt, daß Oesterreich damals derselben Ansicht war. Wir wollen die Gründe, aus welchen dasselbe seine Ansicht jetzt geändert hat, keiner näheren Prüfung unterziehen. Preußen hatte sich einfach an den Beschluss der Bundes-Commission zu halten; ein Abweichen der Teilnehmer an diesem Beschluss von der von ihnen selbst mit festgestellten rechtlichen Bedingung konnte für Preußen von keinem Einfluß sein, um so weniger, als die geänderte Ansicht Oesterreichs nicht einmal in der Bundes-Commission zur Sprache gebracht worden.

Wir lassen den Text der beiden erwähnten Actenstücke folgen:

1. Die königl. preuß. Regierung hat bereits von den Anträgen Kenntnis genommen, welche von Seiten Sr. Majestät des Königs von Dänemark als Herzogs von Holstein und Lauenburg mittelst einer von Hrn. v. Bülow am 2. d. M. überreichten Denkschrift bei der Bundes-Central-Kommission angebracht worden sind. Ueber das Ergebnis der durch diese Anträge veranlaßten Berathung und Beschlussfassung beehrt sich die Bundes-Commission an Sr. Excellenz den königl. preuß. Minister-Präsidenten, Hrn. Grafen v. Brandenburg, die nachstehende Mittheilung zu richten.

Dem Antrage auf Befestigung der am 10. Juli v. J. zu Berlin zwischen den Kronen Preußen und Dänemark abgeschlossenen Friedenspräliminarien vermochte die Bundes-Commission, welche ihre Entschlüsse unter strenger Einhaltung des ihr durch die Uebereinkunft vom 30. September v. J. zugewiesenen Wirkungskreises auf das Recht und die Interessen des deutschen Bundes zu gründen hat, aus dem Grunde nicht stattzugeben, weil nach Artikel 49 der Wiener Schlussakte die Annahme und Befestigung eines Friedens-Vertrages, mithin auch eines mit verbindender Wirkung abgeschlossenen Präliminar-Friedens, nur der vollen Bundes-Versammlung zustand und gegenwärtig nach §. 3 der gedachten Uebereinkunft nicht von der Bundes-Commission, sondern nur von sämtlichen deutschen Regierungen ausgehen kann, weil ferner die Friedensgrundlage, welche im §. 1 der Präliminarien ausgedrückt ist, mit dem am 17. September 1846 unter Annahme der eigenen Erklärungen der dänischen Regierung gefassten Bundesbeschlusse und mit den beiderseitigen Rechtfertigungsgründen des Krieges nicht im Einklange steht. Dem alternativen Antrage des Hrn. v. Bülow, wonach Preußen zur Führung der Friedensunterhandlungen nach den Präliminarien Namens des Bundes zu ermächtigen wäre, stehen die nämlichen Erwägungen entgegen. Die Kommission ist jedoch nicht im Zweifel darüber, daß für den wünschenswerthen Erfolg des Friedenswerkes am zweckmäßigsten gesorgt sein werde, wenn die Regierung Sr. Majestät des Königs von Preußen auf Einladung der Bundes-Commission sich geneigt erweise, die Unterhandlungen mit Dänemark, in welche sie bereits eingetreten, vermöge Auftrags des deutschen Bundes und vorbehaltlich der schließlichen Genehmigung des Friedensvertrages durch sämtliche deutsche Bundesstaaten weiterzuführen, und dabei die Wahrung der dem Bundes zustehenden und durch den erwähnten Beschluss vom 17. Sept. 1846 anerkannten Rechte ohne anderweitige Beschränkung der zu ertheilenden Vollmacht zu übernehmen. Da die königl. preuß. Mitglieder der Kommission sich in den Stand gesetzt fanden, die Bereitwilligkeit ihrer hohen Regierung zur Annahme eines solchen ihr von Bundeswegen anzuvertrauenden Auftrages auszusprechen, so ist von der Kommission die Ausfertigung des zu diesem Zwecke erforderlichen Vollmachts-Instrumentes beschlossen und dasselbe im Original dem gegenwärtigen Schreiben beigelegt worden.

Der gleichzeitig mit den Präliminarien zu Berlin abgeschlossene Waffenstillstand, welcher für den deutschen Bund die Wirkung einer factischen Einstellung der Feindseligkeiten verlangt hat, konnte gleichfalls von der Bundes-Commission nicht bestätigt werden. Denn einestheils beruht der Waffenstillstands-Vertrag auf den ihm ausdrücklich in der Einleitung zu Grunde gelegten Friedens-Präliminarien, deren Grundlag er zur Ausführung bringt, beziehungsweise die Ausführung desselben vorbereitet, und andertheils ist bereits eine unmittelbare Verständigung über den in Folge des Waffenstillstands entstandenen unsicheren und unhaltbaren Zustand zwischen Vertrauensmännern des Königreichs Dänemark und der Herzogthümer eingeleitet, auf deren Erfolg eine Aenderung der gegenwärtigen Sachlage störend einwirken würde. Dagegen hat die Kommission ihre nächste Aufgabe darin erblicken müssen, die Fortdauer der Waffenruhe während des jetzigen reinthatsächlichen und in der Ausführung beschränkten Zustandes sicher zu stellen, und bis zum Abschlusse eines definitiven Friedens oder bis zur Regulirung eines rechtlich anerkannten Provisoriums den erneuten Conflicten vorzubeugen, welche gegenwärtig die Ruhe der Herzogthümer und des Bundes bedrohen. In Betracht der Mittel, welche zu diesem Zwecke der königl. Regierung zu Gebote stehen, so wie des untrennbaren Zusammenhanges dieses wichtigen Angeleges mit dem von Preußen übernommenen Friedensgeschäft, wünscht die Bundes-Commission eine gefällige Aeußerung des königl. preuß. Minister-Präsidenten darüber zu erhalten, unter welchen Modalitäten nach den gegenwärtigen Verhältnissen und nach dem Stande der Verhandlungen eine Regulirung des interimistischen Zustandes bis zum Frieden erreicht werden könnte, welche die Waffenruhe zu sichern und zugleich ein mit dem Bundesbeschluss vom 17. Sept. 1846 übereinstimmendes definitives Abkommen anzubahnen geeignet wäre. Da es sich außerdem um Verhütung eines augenblicklichen Ausbruches handelt, so ersucht und ermächtigt zugleich die Kommission die königl. Regierung, auch in dieser Hinsicht sich der erforderlichen Fürsorge zu unterziehen, und insofern ein Angriff oder eine Ueberschreitung der in Folge des Waffenstillstands eingenommenen militärischen Stellungen von Holstein aus beabsichtigt werden sollte, die Statthalterchaft von Bundeswegen von jedem thatsächlichen Vorgehen abzumahnern und dieselbe für die Aufrechterhaltung der Waffenruhe und der öffentlichen Ordnung verantwortlich zu machen. Ueber die Annahme der Vollmacht und die sonstigen in Folge dieser Mittheilung von der königl. Regierung gefaßten Beschlüsse erbittet sich die Kommission baldgefällige Benachrichtigung.

Frankfurt a. M., 20. Januar 1850. Die Bundes-Central-Kommission. (gez.) Rüb. Decker. Schönhal. Böttcher. An Sr. Excellenz den königl. preuß. Minister-Präsidenten Hrn. Grafen v. Brandenburg in Berlin.

11. Der unterzeichnete Präsident des Conflicts Sr. Maj. des Königs von Preußen hat die Ehre gehabt, die Mittheilung der hohen Bundes-Commission zu empfangen.

Er beehrt sich darauf zu erwidern, daß er von Sr. Maj. dem Könige, seinem allergnädigsten Herrn, zu der Erklärung ermächtigt worden ist, daß Sr. Majestät Regierung der von der Bundes-Commission an sie ergangenen Einladung, die Friedensverhandlung mit Dänemark, vermöge Auftrags des deutschen Bundes und vorbehaltlich der schließlichen Genehmigung des Friedens-Vertrages durch sämtliche deutsche Bundesstaaten, unter der bereits von beiden Theilen angenommenen Vermittelung der königl. großbrit. Regierung zu führen, bereitwillig Folge gebe, und demgemäß die zugleich überfandte Vollmacht annehme.

Die königl. Regierung giebt sich gern der Hoffnung hin, daß es ihr gelingen werde, den schwebenden Streit einem gerechten und für alle Theile erwünschten Frieden auf diesem bundesgesetzlichen Wege zuzuführen. Die in der Vollmacht erwähnten, dem Bundes zustehenden Rechte zu wahren, erkennt auch sie als ihre Aufgabe an, und wird gewissenhaft daran festhalten.

Sie findet sich auch darüber im Einverständnis mit der hohen Bundes-Commission, daß diese Rechte durch den Bundesbeschluss vom 17. September 1846 anerkannt und gewahrt worden. Sie ist von derselben Ansicht ausgegangen, indem sie am 4. Juli v. J. die Friedens-Präliminarien mit Dänemark abschloß, auf deren Basis sie jetzt die Unterhandlungen zu führen in der Lage ist, und kann die Uebereinkunft aussprechen, daß diese Basis nicht im Widerspruch mit dem dem Bundes zustehenden Rechte, also auch nicht mit dem erwähnten Bundesbeschluss vom 17. Septbr. 1846 sich befindet.

Indem der Unterzeichnete von dieser Uebereinkunft ausgeht, kann er in der, in den Präliminarien angenommenen Friedensgrundlage kein Hinderniß für die Anerkennung derselben sehen. Insofern aber die hohe Bundes-Commission auf die von Seiten Dänemarks in officieller Weise durch Herrn von Bülow beantragte Anerkennung jener Friedens-Präliminarien aus dem Grunde nicht eingehen zu können glaubt, weil nach Art. 49 der Wiener Schluss-Acte die Annahme und Befestigung eines Friedens-Vertrages, mithin auch eines mit verbindender Wirkung abgeschlossenen Präliminar-Friedens, nur der vollen Bundes-Versammlung zustand und gegenwärtig nach §. 3 der Uebereinkunft vom 30. Septbr. v. J. nicht von der Bundes-Commission, sondern nur von sämtlichen deutschen Regierungen ausgehen kann, so kann sich die königl. Regierung mit dieser Auffassung nur einverstanden erklären, und sieht in der nicht ausgesprochenen Anerkennung kein Hinderniß für die Weiterführung der Unterhandlungen.

Was die in dem Schreiben der hohen Bundes-Commission ebenfalls bezogenen Verhältnisse des Waffenstillstands und den in den Herzogthümern inzwischen provisorisch zu erhaltenden, resp. mit beschränkenden Modalitäten einzuführenden Zustand betrifft, so muß der Unterzeichnete sich die gewünschte nähere Aeußerung darüber für den Augenblick noch vorbehalten, um dieselbe mit vollständiger Sachkenntnis und aller erforderlichen Ausführung motiviren zu können. Die königl. Regierung wird jedoch nicht unterlassen, dem Eruchen der hohen Bundes-Commission Folge zu geben, und vorerst die Statthalterchaft von Bundeswegen von jedem thatsächlichen Vorgehen abzumahnern und dieselbe für die Aufrechterhaltung der Waffenruhe und der öffentlichen Ordnung verantwortlich zu machen. Eine nähere Darlegung der Verhältnisse und der eventuell wünschenswerthen Modalitäten des Provisoriums hofft der Unterzeichnete in kurzer Frist der hohen Bundes-Commission vorlegen zu können. Berlin, den 5. Februar 1850. (gez.) Brandenburg. An die hohe Bundes-Central-Commission zu Frankfurt a. M.

(CC.) [Der vierte Diebstahl.] Die Verurtheilungen zu lebenswärtiger Zuchthausstrafe wegen 4. Diebstahls, welche nach Aufhebung der Circular-Verordnung vom 26. Februar 1799, gegenwärtig auf Grund der landrechtlichen Vorschriften ziemlich häufig ausgesprochen worden, haben Gelegenheit gegeben, auf die unangemessene Härte der letzteren, namentlich dann hinzuweisen, wenn entweder der noch unbestrafte Diebstahl oder die früher bestraften Diebstähle zu den kleinen gehören. Dies Mißverhältniß der Strafe ist häufig allerdings vorhanden; es konnte nicht verkant werden, daß die Abhilfe auf dem legislativen Wege zu bewirken sei; es fragte sich aber ferner, in welcher Weise legislativ eingeschritten und wie weit hierin gegangen werden solle. Die Berathungen hierüber wurden gleich nach dem Erscheinen des die Circular-Verordnung aufhebenden Gesetzes vom 18. December 1848 im Justiz-Ministerium eröffnet; indessen bestätigten die von einigen Gerichtshöfen erforderten Gutachten, daß sich die Sache keineswegs so leicht ausführen lasse, als es den Anschein hatte. Die landrechtlichen Bestimmungen über Diebstahl, Raub u. s. w. beruhen auf einer so eigenthümlichen Theorie, und stehen mit einander in einem so innigen Zusammenhange, daß es nicht rathsam erscheinen konnte, einzelne Bestimmungen herauszureißen und einer Aenderung zu unterwerfen. Auch würde es dem allgemeinen gefühlten Bedürfnisse, daß die Strafgesetzgebung hinsichtlich des Verbrechens des Diebstahls dringend Verbesserung in Anspruch nimmt, nicht abgeholfen haben, wenn man sich etwa darauf hätte beschränken wollen, den Weg der Gesetzgebung einzuschlagen, um die Rückfallsstrafen bei kleinen Diebstählen anders zu bestimmen. Es wurde daher vorgeschlagen, und namentlich war dies die Ansicht des obersten Gerichtshofes, den ganzen 14. Abschnitt des Strafrechts „Von Beschädigung des Vermögens überhaupt und Entwendungen insonderheit“ im legislativen Wege durch zweckmäßigere Anordnungen zu ersetzen und aus dem Entwurfe des Strafgesetzbuchs (dessen vollständige Berathung mit den Kammern nicht erwartet werden durfte), die auf das Verbrechen des Diebstahls und die damit in Verbindung stehenden Verbrechen, der Unterschlagung, des Raubes, der Erpressung Bezug habenden Bestimmungen zu einem besonderen Gesetze zu vereinigen. So bedenklich es nun auch erschien, einen Theil des allgem. Strafrechts abgesondert zur legislativen Verhandlung zu bringen, so wurde gleichwohl, weil das Bedürfnis als ein dringendes anerkannt wurde, ein solcher Gesetzes-Entwurf vorbereitet. Inzwischen verhinderte der außerordentliche Umfang der den Kammern obliegenden Arbeiten, den Gegenstand noch in der verflochtenen Sitzungsperiode zur Erledigung zu bringen. Bis dies in der künftigen, durch Vorlegung des ganzen Strafgesetzbuchs oder eines besonderen Gesetzes über Diebstahl u. s. w. geschehe, ist längst Sorge getragen worden, die in vielen Fällen sich herausstellende Härte des bestehenden Gesetzes im Gnadenwege zu mildern. Wenn die wegen 4ten Diebstahls ergangenen, auf lebenswärtige Zuchthausstrafe lautenden Erkenntnisse zur allerhöchsten Befestigung eingereicht werden, so wird in den Fällen, wo eine Milderung der erkannten Strafe sich befürworten läßt, dahin angetragen, daß es zunächst bei der erkannten Strafe verbleibe, dem Verurtheilten aber bei guter Führung, nach Ablauf seiner bestimmten Strafszeit, seine Begnadigung in Aussicht gestellt werde. Zu dem Ende wird im Justiz-Ministerium jeder einzelne Fall, sobald das Erkenntnis, Behufs Einholung der allerhöchsten Befestigung, mit den Acten eingeht, einer sorgfältigen Prüfung unterworfen, und nach Berücksichtigung aller Verhältnisse die Frist bestimmt, welche Sr. Maj. zur allerhöchsten zu erfordernden Richterstattung vorgeschlagen werden soll. Diese variiert je nach der Eigenthümlichkeit des Falles von einem Jahre bis zu 15 und mehr Jahren. Auf diese Weise ist geschehen, was unter den obwaltenden Umständen zu thun möglich war; man wird sich bei den getroffenen Maßnahmen bis zur legislativen Regelung der Angelegenheit um so mehr beruhigen dürfen, als sich auf der andern Seite nicht verkennen läßt, daß die Strenge des Gesetzes auch nicht ohne heilsamen Einfluß auf die öffentliche Sicherheit gewesen ist.

2. Berlin, 8. August. [Krisis. Günstiges aus Braunschweig. Uebler Eindruck. Lieder.] Wir gehen hier gewichtigen Entscheidungen entgegen. Die hiesige Stimmung ist in dieser Krisis eine äußerst peinliche. — Aus Braunschweig wird hierher gemeldet, daß die durch das Herzogthum marschirenden badischen Truppen von den braunschweigischen Soldaten auf das

brüderlichste empfangen worden sind. Die Schwierigkeiten, welche die von den badischen Truppen berückten braunschweigischen Landstriche darbieten, sind von den braunschweigischen Pionieren aus dem Wege geräumt worden. Es dürfte dies hinreichen, um auch sonstige falsche Angaben in Betreff der braunschweigischen Truppen, wie solche in verschiedenen deutschen Blättern hervorgetreten sind, zu widerlegen. Von einer Widerseßlichkeit dieser Truppen gegen die Militärconvention ist z. B. nicht das Geringste bekannt geworden. In Bezug auf den Herzog von Braunschweig sind in gleicher Weise viele Gerüchte im Umlauf, die der Befestigung sehr bedürfen.

Es scheint nun nicht mehr zweifelhaft zu sein, daß das Londoner Protokoll auch von Oesterreich unterzeichnet werden wird, trotz dem, daß die schließliche Fassung des Protokolls keineswegs günstiger für die Herzogthümer geworden ist. Dem preussischen Gesandten in London, Dr. Bunsen, ist nachträglich vom hiesigen Ministerium gestattet worden, von dem bereits früher ertheilten Urlaub zu einer Babereise Gebrauch zu machen, da augenblicklich dessen Anwesenheit in London weniger dringlich ist als in den beiden verflochtenen Monaten. Der Gesandte ist bereits nach Kreuznach abgereist.

In Bezug auf die vom General v. Willisen neuerdings erlassenen Proclamationen weisen wir darauf hin, daß dieselben hier, obwohl man sich kein vorgezogenes Urtheil über die durch die dortigen Verhältnisse bedingte Zweckmäßigkeit derselben erlaubt, keines großen Beifalls sich zu erfreuen haben, indem man durch so viele Worte den hohen Ernst der Sache beeinträchtigt glaubt.

Der bekannte Abgeordnete Goldammer hat „Preußen-Lieder“ herausgegeben, welche das preussische Nationalgefühl in hohem Grade anregen und beleben.

Minister v. Manteuffel wird heute Abend hier zurück erwartet. Die Spannung auf den Ausgang der Krisis ist groß.

□ Berlin, 8. August. [Die Berliner Presse gegen Radowik. Es spucken Minister-Combinationen. Todesurtheil und Selbstmord.] Die Berliner Presse fast ohne Ausnahme ist zum Gegner des Herrn v. Radowik geworden. Selbst die Boffische Zeitung sieht heute in der Politik des Generals nur Verderbliches. Sie meint, die Zeit des Zögerns und Abwartens sei vorüber, und das Provisorium der Union möchte jetzt in ein Definitivum umgewandelt werden. Wirklich aber ist Preußen mit der Politik des Zuwartens in eine Phase getreten, in der es sich selbst die Schlingen des Gegners schürzt und gerade ein endliches Handeln würde den Schwertschlag, der den Knoten zerhauen müßte, ersparen. Sieht es nicht wie eine neue Intrigue aus, wenn jetzt Oesterreich, Bayern und Würtemberg plötzlich die zarteste Fürsorge für das Deutschthum Holsteins zeigen? Muß man nicht eine Kabale vermuthen, wenn jetzt das 10. Armee-Corps von Bundes wegen mobil gemacht werden soll? Wie sehen in dem Letzteren einen direkten Schritt gegen die abgeschlossenen Militär-Conventionen, wir vermuthen nicht weniger, als daß man diese beseitigen möchte. Angesichts solcher Verhältnisse muß die preussische Politik vorwärts gehen. In der Umgebung des Königs und selbst im Cabinet, empfindet man dies, ja man theilt uns mit, es habe in diesem Sinne gestern zwischen dem Prinzen von Preußen und Herrn v. Radowik eine Unterredung stattgefunden, in der der General die Absicht, seine unverantwortliche Stellung in eine verantwortliche umzuwandeln, entschieden abgelehnt haben soll. Herr v. Radowik wird aber bald in die Lage kommen, seine weitere Politik klar hervor treten zu lassen. Wir erfahren nemlich, aus sehr glaubwürdiger Quelle, folgendes über die demnächstigen Absichten Oesterreichs. Das „Plenum“ soll in einer folgenden Sitzung das Präsidium zur Einberufung der Bundesversammlung ermächtigen. Das deutsche Volk soll gleichzeitig ausdrücklich befehrt werden, wie diese Bundesversammlung nur ein Provisorium zur Herstellung einer deutschen Verfassung sein werde. Die Ausübung der Executive, die nach den österreichischen Absichten dieser Versammlung zufallen soll, würde aber der Angelpunkt späterer Konflikte sein und Preußen zum Nachgeben, oder zum Handeln zwingen. Man sieht also, die Verhältnisse stehen der Entscheidung nahe, die Politik des Zuwartens findet seinen Ausgangspunkt.

Außer Zusammenhang mit diesen Verhältnissen stehen die neuen Minister-Combinationen, die heute im Publikum circuliren. Herr v. Labenberg, der jetzt schon das Finanz-Ministerium verwaltet, soll dasselbe definitiv übernehmen. Natürlich hängt damit der schon vielfach besprochene Abgang des Herrn v. Rabe zusammen. Das Cultus-Ministerium wäre dann neu zu besetzen, doch scheinen die jetzt im Publikum genannten Candidaten, mehr aus eignen Combinationen, als aus wirklichem Wissen hervorzugehen. Man nennt unter ihnen auch Herrn Stahl. Sie können wohl denken, daß Zeitumstände solchen Zeitvertreib des Publikums und gewissen Leuten sehr förderlich sind.

Wie wir erfahren, sind die Verhandlungen wegen des bekanntlich schon gekündigten Handels-Vertrages mit Belgien wieder aufgenommen. Preußen wird sich wahrscheinlich zu andern Bedingungen, als den bisher proponirten, verstehen.

Das gestern von dem Schwurgericht gefällte Todesurtheil hat vielfach Mitleid erregt. Man erwartet eine Begnadigung um so eher, als der Angeklagte von seinem jugendlichen Leichtsinn geleitet wurde. Wie wir vernehmen, wird gleichzeitig mit der Nichtigkeitsbeschwerde, auch das Gnabengefuch, das selbst der Staatsanwalt befürworten will, eingereicht werden. Wir glauben zwar nicht, daß das Betragen des Angeklagten während der Verhandlung eine Schätzung der Strafe veranlaßt, gewiß ist aber, daß erst das gefällte Todesurtheil die ungünstige Stimmung der zahlreichen Zuhörer in Mitleiden umzuwandeln vermochte.

Wie man wissen will, soll nur eine pecuniäre Verlegenheit die Veranlassung zum Selbstmorde des Herrn v. Katte, des Stiflers des Preußenvereins, gewesen sein. Der böse Keimund hat nicht versäumt, seiner Zeit politische Ursachen zu finden.

An der Börse war das Geschäft sehr beschränkt. Die Haltung im Allgemeinen matt.

Berliner Nachrichten vom 8. August. CC. Heute rückten die bisher in Magdeburg stationirten mobilen Batterien des Garde-Artillerie-Regiments, sowohl reitende als Fuß-Artillerie, wieder in Berlin ein.

(N. Pr. Z.) Am Dienstag war, wie gemeldet, im Neuen Palais bei Potsdam ein Gastspiel der Mlle. Stachel, wozu einige Hundert Billets vertheilt worden waren. — In der Gesellschaft des Hofes, welche sich durch die Staatsminister, Generale und die Chefs der Behörden vergrößert hatte und welche später im Musiksaale soupirte, fehlten besonders zwei Persönlichkeiten die allgemeine Aufmerksamkeit: der Graf v. Chamorb und der Feldzeugmeister Haynau. Der Graf erschien im schwarzen Frack, ohne alle Decoration. Er ist ein schöner Mann mit sehr prägnanten bourbonischen Zügen und schönen blonden Haaren und Bart. Er hat in seiner Haltung eben so viel Verbindliches als Würdevolles. Sr. Majestät der Königin, welcher den Orden des Heiligen Geistes angelegt hatte, zeichnete den Grafen besonders aus und führte ihm selbst mehrere Personen zu, während Ihre Majestät die Königin seinen Arm annahm. — Der zweiten interessanten Persönlichkeit, dem Feldzeugmeister Haynau, wurde von allen Seiten die höchste Achtung ausgedrückt. Er ist ein sehr gut conservirter Mann zwischen 50 und 60 Jahren, mit blondem Haar und einem auffallend langen herunterhängenden Schnurbarte. Er ist von mittler, fester Statur und trug den hochgraunen Generals-Rock, welchen nur das kleine Kreuz des russischen Georgen-Ordens und das mächtige Großkreuz des Theresien-Ordens zierten.

CC. Als ein erfreulicher Beweis, wie das konstitutionelle Leben allmählig im Volke Wurzel schlägt, verdient angeführt zu werden, daß die Stromschiffer zu Danzig vorgekehrt haben, wie ihr Gewerbe ihnen die Theilnahme an den Wahlen zur Volksvertretung in ihrem heimathlichen Wahlbezirk meist unmöglich mache, weshalb sie bitten, ihnen einen gesetzlichen Weg zu eröffnen, um von ihrem Wahlrecht jederzeit Gebrauch machen zu können.

(D. R.) Die anfangs beanstandete Fortsetzung des Mauerwerkes am Thurm der jetzt im Neubau begriffenen Petrikirche bis zur eisernen Spitze hin, ist nun fast beschloffen. Gegenwärtig hat dieses Mauerwerk bereits eine Höhe von 160 Fuß erreicht. Der Schluß der großartigen Gewölbe genannter Kirche, deren Spannung eine der größten in Deutschland sein soll, wird in einigen Wochen erfolgen. Die Ausführung der Stützableiter für die Petrikirche geschieht nicht, wie gewöhnlich, mittelst eiserner Stangen, sondern mit Kupferdrahtsäulen, die eine größere Leistungsfähigkeit als die eisernen Stangen besitzen und auch in technischer Beziehung den Vortheil gewähren, daß sie billiger und leichter zu konstruieren sind. Der Bau der Kirche wird nach dem Plane des Professors Strack mit großer Umsicht vom Baumeister Dieckhoff und von dem Architekten Klug geleitet. — Die Gebrüder Unger haben sich für ihre Buchdruckerei kostbare Sanstritt-Typen zur Ausführung eines ihnen zum Druck im Sanstritt übergebenen wissenschaftlichen Werkes aus London kommen lassen. Außer der Akademie der Wissenschaften dürfen die Herren Unger hier die einzigen sein, welche zum Druck von Werken in der genannten Sprache Typen besitzen. Die in England angefertigten Sanstritt-Typen gelten bis jetzt noch für die besten und sollen dem wirklichen Sanstritt am meisten entsprechen.

CR. Aus zuverlässiger Quelle wird uns mitgeteilt, daß der Entwurf eines Unions-Pressegesetzes jetzt dem Herrn Justizminister zur Prüfung vorliegt. Danach ergibt sich die von mehreren Seiten gebrachte Mittheilung, daß Bundeschiedsgericht in Erfurt, das übrigens wegen mangelnder Arbeiten seit einer Woche aus einander gegangen sein soll, beschäftigt sich jetzt mit diesem Gesetzentwurf, als nicht begründet.

(CC.) Wie die preussisch-polnische Grenze in der Nähe der Provinz Posen augenblicklich von russischen Truppen eingeblöst ist, so haben sich dagegen letztere in der Nähe von Ober-Schlesien, namentlich des Neutheuer Kreises, mehr an der Grenze concentrirt. Dergleichen Dislocationen fallen jedoch in Russisch-Polen sehr häufig vor, ohne daß denselben eine größere Bedeutung beizulegen wäre.

(D. R.) Königsberg, 5. August. Gestern Nachmittag feierte der hiesige konstitutionelle Preußenverein das Fest seines zweijährigen Bestehens, mit dem zugleich eine Nachfeier des Geburtstages des hochseligen Königs verbunden war. Es hatten sich wohl gegen 5000 Theilnehmer eingefunden, unter denen man besonders viele mit dem eisernen Kreuze geschmückte Veteranen bemerkte, die mit sichtbarer Rührung der Gedächtnisrede folgten, welche dem dahingegangenen Monarchen von einem Vereinsmitgliede gehalten wurde. — Der frühere Redakteur der Hartung'schen Zeitung, H. v. Hasencamp, ist am vergangenen Sonnabend verhaftet worden, weil er sich hartnäckig geweigert hat, in Folge der von Seiten des Staatsanwaltes Meier in Berlin an das hiesige Stadtgericht ergangenen Requisition eine Zeugnisaussage darüber abzugeben, wer der Verfasser eines mehrfach erwähnten, aus Westpreußen datirten Artikels ist, der sich in Nr. 17 der Hartung'schen Zeitung abgedruckt befindet.

(M. W.) Memel. Am 30. d. M. wurde der Handelsminister v. d. Heydt von einer Deputation der Kaufmannschaft mit dem Dampfsboot Luna von Cranz eingeholt. Derselbe fuhr am nächsten Tage, behufs Besichtigung der Grenze, nach Laugallen und Garsden, nahm dann bei seiner Rückkunft den Molenbau, den Leuchthurm, die Rettungsböte, die Pilotage-Geräthschaften und die Navigationsschule u., sowie unser Postlokal in Augenschein. Bei dem Diner, welches dem Minister zu Ehren in der hiesigen Freimaurerloge veranstaltet war, brachte derselbe zuerst einen Toast auf das Wohl Sr. Maj. des Königs aus, den er ungefähr mit folgenden Worten einleitete: „So verschieden wir auch über alle Verhältnisse des Lebens denken und urtheilen mögen, in einem Punkte sind wir gewiß Alle einig, nämlich in der Verehrung und Liebe zum Könige. Wir wünschen demselben ein langes Leben und eine gesegnete Regierung. Es lebe der König hoch!“ worin alle Anwesenden von ganzem Herzen einstimmten. — Als darauf sein eigenes Wohl ausgebracht wurde, dankte er sehr gemüthlich in einer längeren Rede, worin er die hiesigen Zustände berührte und versicherte, daß er an den Verlusten, welche Memel in den 2 letzten Jahren betroffen, den innigsten Antheil nehme, und daß er Alles aufbieten werde, was in seiner Stellung möglich sei, um dieselben im Laufe der Zeit vergessen zu machen und die Interessen des Ortes, so weit es mit dem allgemeinen Wohle vereinbar sei, wahrzunehmen, und endigte mit einem Toast auf die Kaufmannschaft. Heute Morgen 7 Uhr begab sich Sr. Excellenz über Heydenburg nach Tilsit.

(Pos. Z.) Posen, 7. August. Vorgestern Abend gerieth ein hiesiger geschäftstreibender polnischer Bürger in einem Bierlokal mit einem anderen Polen deshalb in Streit, weil letzterer ihm Vorwürfe darüber machte, daß er mit einem Deutschen tränke. Der so zur Rede Gestellte verließ bald das Lokal, doch wurde der Streit von seinem gleichfalls anwesenden Gehilfen wieder aufgenommen, welcher sich dabei so weit vergaß, daß er einen polnischen Koch, der die hiesigen Streitenden zu beschwichtigen oder zu trennen suchte, durch einen Dolchstoß lebensgefährlich verwundete. Der Thäter ist verhaftet und hat sein Verbrechen, ungeachtet es vor mehreren Zeugen verübt worden, deren einer ihm sogar nach der That den Dolch entriß, abzuleugnen versucht. — Der Thätigkeit unserer Polizei ist es gelungen, einen bedeutenden Diebstahl, der vor einiger Zeit hier verübt wurde, zu ermitteln; gegen 5000 Rthlr. gestohlene Pfandbriefe sind bereits wieder in ihren Händen.

(Düss. Z.) Düsseldorf, 6. August. Der bisherige Oberbürgermeister-Verwalter, Regierungs-Assessor Hammer, ist heute Nachmittag vom Gemeinderath einstimmig zum Ober-Bürgermeister der hiesigen Samtgemeinde gewählt worden.

(Ach. Z.) Aachen, 7. August. Gestern traf mit dem letzten Zug von Köln Hr. Guizot (von Wiesbaden kommend) hier ein. Derselbe übernachtete im Hotel zum großen Monarchen bei Hn. Dremel und reiste heute Morgen mit dem zweiten Zuge nach Paris zurück.

(D. R.) Köln, 6. Aug. Prinz Adalbert von Preußen traf gestern Nachmittag 3 Uhr, von Münster kommend, hier ein und stieg im Hof von Holland ab. Der Prinz wird die Artillerie auf der Wahner Heide inspizieren.

Deutschland.

Δ Frankfurt a. M., 7. August. Die Hindernisse, welche nach der von vielen Zeitungen mitgetheilten telegraphischen Depesche der Berufung des engeren Raths durch Oesterreich, in Folge der Kompetenzfrage des Plenums in den Weg getreten sind, werden in hiesigen, gemeinhin wohl unterrichteten Kreisen etwa wie folgt dargestellt: Das sogenannte Plenum, d. i. der Rumpf-Congreß, ist, wenigstens der Mehrheit nach, der Ansicht, daß Oesterreich, in Gemäßheit der ihm zustehenden Präsidialrechte die Verantwortlichkeit dieser Maßregel, deren Tragweite die Herren v. Reinhard, Detmold und Genossen nicht verkennen, allein übernehme. Das Wiener Cabinet theilt jedoch nicht diese Ansicht, sondern schiebt die beschlossene Kompetenz dem Congresse zu. Darauf hin deutet denn auch der Schlußsatz der österreichischen Circularnote vom 19. Juli, worin die resp. Regierungen ersucht werden, ihre Bevollmächtigten bei der Bundesplenarversammlung mit den geeigneten Instruktionen zu versehen, damit sobald als möglich ein demnächst von dem Vor-

sitzenden (Grafen v. Thun) im Auftrag seines Hofes zu stellender Antrag zum Beschluß erhoben werde. In diesen Sachverhalt knüpft sich nun das freilich noch unverbürgte Gerücht, es hätten sich neuerdings Aussichten zu einer direkten Verständigung unter den beiden deutschen Großmächten eröffnet. Hinsichtlich ihrer Modalitäten fehlen freilich noch alle näheren Angaben. Inzwischen vernimmt man, daß sich der bisherige Dissens bei einiger Nachgiebigkeit von beiden Seiten unschwer werde vermitteln lassen. Diese Aussicht entspricht nun freilich nicht den Strebungen und Wünschen der Ultragroßdeutschen, die lediglich der Wiederherstellung des alten Bundestages in aller seiner früheren Pracht und Herrlichkeit zugewandt sind. So wollen sie bereits wissen, daß die dormalen in bloß offiziöser Mission hier anwesenden Repräsentanten der europäischen Großmächte (England, Frankreich und Rußland) einen offiziellen Charakter entfalten würden, sobald der engere Rath eingesetzt und in Wirklichkeit getreten wäre. Herr v. Talleney namentlich, dem eine bei Diplomaten seltene Offenherzigkeit eigen ist, soll sich in dem Betreff mit großer Bestimmtheit geäußert haben, so daß man meinen möchte, er habe seine neuen amtlichen Accreditive bereits in der Tasche. — Der Kurfürst von Hessen hat nebst Familie seine vor dem Untermainthor belegene Gartenvilla seit einigen Tagen bezogen. Gestern begab sich derselbe nach Darmstadt, um einem zu Ehren Sr. Maj. des Königs Mar von Bayern veranstalteten Diner am großh. Hofe beizuwohnen. Unter den dazu geladenen hohen Gästen befand sich der Herzog von Nassau; der Großherzog von Baden, der ebenfalls dazu geladen war, hatte sich jedoch unter höflicher Entschuldigung dabei nicht eingefunden. Nach diesen Thatsachen ist die Zeitungs-Ente zu beurtheilen, wonach unter den resp. Souverainen Verhandlungen wegen Abschlußes eines Separatbündnisses getroffen worden sein sollen. Bemerkenswert ist jedoch, daß die betreffende Idee keineswegs neu, sondern bereits vor länger als 30 Jahren durch Dr. Linden, einen zur Zeit bekannten Publicisten und, wie man sagte, Chatouillepensionair des Königs von Württemberg, in einem ziemlich bogenreichen Buche, betitelt: Manuscript aus Süddeutschland, entwickelt und den minder mächtigen deutschen Bundesstaaten zur Ausführung anempfohlen wurde.

(E. Z.) Noch einmal scheint Nassau der Union erhalten. Herr v. Wisingerode spricht nach seiner Rückkehr von Berlin, wie wenn er aus dem Festhalten an der Union eine Cabinetsfrage machen würde und diese Umstimmung soll er aus einer Unterredung mit dem Könige davongetragen haben, welcher erklärt habe, daß das Zusammengehn Nassaus mit Preußen, in oder außer der Union nicht genüge, daß er das Verbleiben in der Union als eine Ehrenpflicht der Fürsten betrachte. Indessen ist der Herzog von Nassau nach Baden-Baden abgereist, und auf „großdeutscher“ Seite giebt man sich deshalb der Hoffnung hin, ihn dennoch bald für den Bundestag gewonnen zu haben. Auch hören wir die Gegner der Union mit großer Zuversicht äußern, daß der Herzog von Braunschweig das Maibündniß aufgeben und den Bundestag beschicken werde. Die Zögerung des Wiener Cabinets, den „engeren Rath“ ins Leben zu rufen, hat allein darin ihren Grund, inzwischen den gänzlichen Verfall der Union abzuwarten und sich durch deren abgelöste Glieder dem völlig isolirten preussischen Staat gegenüber mehr und mehr zu verstärken. — Nicht nur die Zeitungen, sondern auch Privatbriefe aus dem Süden melden, daß österreichische, bayerische und württembergische Truppen mobil gemacht werden, um in nördlicher Richtung vorzugehen (vergl. die gestr. Schles. Z.). Der angebliche Zweck, Holstein besetzen zu lassen, verbirgt, wie wir aus besserer Quelle erfahren, nur die Absicht einer ersten Demonstration gegen Preußen. Es dürfte sich um nichts anderes handeln, als letzterem die Verbindung mit Baden abzuschneiden und die Staatsstreich, welche hier vor sich gehen sollen, wenn der rechte Zeitpunkt dafür eingetreten ist, militärisch zu decken.

Die D. B.-H. meldet: In Nr. 185 der „Fr.-D.-P.-A.-Z.“ befindet sich ein Correspondenzartikel aus Berlin datirt, der einer Berichtigung bedarf. Diesem Artikel zufolge soll am 1. August eine österreichische Depesche in Berlin eingegangen sein, „welche in sehr unumwundenen Ausdrücken erklärt, daß Oesterreich dem fernern Transporte badißer Truppen an Mainz vorbei sich mit Waffengewalt widersetzen werde.“ Eine solche österreichische Note existirt überall nicht.

Der regierende Herzog von Sachsen-Meiningen ist hier eingetroffen und hat sei Abtheilungsquartier im russischen Hofe genommen.

(Köln. Z.) In Wiesbaden sammelt sich bereits die Korpsphäre der legitimistischen Partei zu dem dort Statt findenden Congresse. Der Herzog v. Bordeaux selbst wird nächsten Sonntag erwartet. Gleichzeitig vernehmen wir aus Ems, daß Hr. Guizot dort angelangt ist. (Vgl. unter „Aachen.“) Bei den bekannten Annäherungs-Versuchen zwischen den beiden bourbonischen Linien ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Reise Guizot's nach Ems wie jene des Hrn. Thiers nach Brüssel mit dem legitimistischen Congreß in Zusammenhang stehen.

(H. E.) Die Stimmung in beiden Hessen ist, wie in Nassau bei fast allen Parteien so entschieden antioesterreichlich, daß man es nicht wagen darf, den engeren Bundesth, d. h. die alte Bundesversammlung, einzuberufen. Hr. Detmold, der hier an Ort und Stelle am meisten in dieser Sache intriguiert, denn Strauß und Linde sind gutmüthig in die Falle gegangen, ist darüber sehr entrüstet. In Kurhessen wird man die Sache vielleicht auf die Spitze treiben, einweilen läßt man die Beamten darben; mit den Officieren kann man es noch nicht versuchen, diese sind meist preussisch gesinnt. Den Abfall von der Union wird man bald überall bereuen. — In der letzten Zeit haben die fortlaufenden Artikel des deutschen Frankfurter Journals gegen die österreichische Politik in Süddeutschland mehr als man meint gewirkt, selbst die Pugsburger Allgemeine Zeitung wird stutzig und die demokratische Freie Zeitung in Wiesbaden fängt an, ihre Polemik gegen Preußen zu mäßigen.

Karlsruhe, 4. Aug. In der Nacht zu heute nahm die hiesige Polizeibehörde in der Wohnung des früheren Vorstandes des aufgelösten Buchdruckereivereins Hausdurchsuchung vor und belegte sämtliche Papiere mit Beschlagnahme. Der ehemalige Vorstand wurde von den Polizeidirektor beschiedet.

Wiesbaden, 3. Aug. Der Herzog will seine große Reithahn neben dem hiesigen Schlosse zu einer Nothkirche für die evangelische Gemeinde auf eigene Kosten herstellen lassen.

(M. A.) Mainz, 5. August. Die Ankunft des Gouverneurs der Bundesfestung Mainz, des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich, soll im Laufe der nächsten Woche erfolgen. Derselbe wird das großherzogliche Palais „zum deutschen Hause“ beziehen, und wahrscheinlich den Festlichkeiten an dem bevorstehenden Geburtstage (18. d.) des Kaisers Franz Joseph von Oesterreich beiwohnen. Aufolge hier circulirender Gerüchte werden auch in diesen Tagen der Prinz von Preußen, sowie Ende dieser Woche Prinz Adalbert von Preußen, Generalinspekteur der k. preuß. Artillerie, unsere Stadt mit ihrem Besuche beehren.

(R. Z.) Stuttgart, 5. Aug. Bekanntlich wurde vor Kurzem

ein Buchbinder-Lehrling, ein 15jähriger Bursche, gefänglich eingezogen, weil er ein abenteuerliches Komplott zur Aufhebung, beziehentlich zur Ermordung der königlichen Familie geschmiedet haben sollte, und die officiellen Blätter machten besonders deshalb viel Aufhebens davon, weil man im Stillen hoffen mochte, es ständen hinter diesem einfältigen Burschen ganz andere Leute. Die Untersuchung hat aber, obgleich der Verhaftete die Anschuldigung, mit Ausnahme der Mordabsicht, in allen Stücken einräumt, davon nicht das Mindeste ergeben, und so ist jetzt das Klügste geschehen, was geschehen konnte: der König hat auf den Antrag des Ministeriums die ganze Untersuchung niedergeschlagen.

(N. R.) München, 4. August. In Betreff der von der Mainzer Zeitung gebrachten Nachricht von der Bildung eines süddeutschen Zollvereins wird mir von glaubhafter Seite berichtet, daß diese Nachricht jeder Begründung entbehre. Der Austritt Bayerns aus dem deutschen Zollverein ist, abgesehen von allem Anderen, schon aus finanziellen Gründen nicht wahrscheinlich. Bayerns Antheil an den Zollvereinsentwüthen beträgt alljährlich 5—6 Millionen, und eine solche sichere Einnahme wird man in Zeiten des Defizits schwerlich gegen eine ungewisse, aus einer neuen Verbindung fließende vertauschen wollen. Ich möchte bei dieser Gelegenheit auch darauf hinweisen, wie wenig Sympathien sich in unsern beiden Kammern für einen Zollanschluß an Oesterreich gezeigt haben, ungeachtet sich hierzu mehrmals Gelegenheit geboten hätte, insbesondere bei der in den letzten Sitzungen stattgehabten Berathung des Postulats der Regierung, „die Zollverhältnisse für die Zukunft betreffend“. Bei dieser Gelegenheit erhob sich in beiden Kammern auch nicht eine Stimme für den Anschluß an Oesterreich.

Mittels Kriegsministerial-Erlasses sind die Versteigerungen der überzähligen Pferde vorläufig in der ganzen Armee eingestellt worden.

(N. Dr. Z.) Dresden, 7. August. Die Partei der Dresdner Zeitung wollte dies Organ der Demokratie durch ein anderes unter dem Namen „Dresdner Zeitungshalle“ ersetzen. Die Behörde fand jedoch hierin nur eine verschleierte Fortsetzung des unterdrückten Blattes und verbot daher die „Zeitungshalle“ noch vor ihrem Erscheinen.

(Z. f. N.) Sondershausen, 5. Aug. Das prov. Fürstenkollegium hat in seiner Sitzung vom 12. d. einen Beschluß gefaßt, wonach die s. g. Unionsregierungen sich wechselseitig verpflichten, eine Außercourssetzung des von ihnen ausgegebenen oder auszugebenden Papiergeldes nicht anders eintreten zu lassen, als nachdem eine Einlösungsfrist von mindestens 4 Wochen festgesetzt und wenigstens 3 Monate vor ihrem Ablauf öffentlich in den sämtlichen Unionsstaaten bekannt gemacht ist. Auf „Ersuchen“ des prov. Fürstenkollegiums wird dieser Beschluß heute in unserer Gesellsamung veröffentlicht.

Hannover, 7. Aug. Die heutige Nr. der Gesellsamung enthält ein vom Könige am 31. v. M. vollzogenes Gesetz, welches „die Verwaltung des Baues und Betriebes der auf Kosten des Landes zu erbauenden Eisenbahnen 1) in der Richtung von Hannover und Hildesheim nach den südlichen Theilen des Landes, und 2) in den Landdrosteibezirken Osnabrück und Aurich“ der bestehenden Eisenbahndirektion unter Leitung des Ministeriums des Innern überträgt und die Wirklichkeit der ständischen Eisenbahnkommissionen auf diese Eisenbahnen ausdehnt.

(H. E.) Hamburg, 8. Aug. Die Damen aus Schleswig, welche dänischerseits ausgewiesen und über Kopenhagen nach Wismar weggeschafft sind, sind zum Theil hier angelangt, wie wir hören, Frau von Ahlefeld mit Familie, Frau Justizräthin Feddersen und Frau Etatsrätthin Esmarch mit Tochter. In der Fremdenliste, welche die „Berl. Tid.“ vom 5. d. enthält, wird auch noch die Konferenzrätthin Wilhard mit drei Fräulein Dishaufen genannt. „Fædrebl.“ glaubt ihre Reise über Kopenhagen lediglich aus militärischen Gründen erklären zu können (!), fügt indeß doch auch hinzu, daß sie vielleicht aus politischen Motiven ausgewiesen sein möchten. Wie man erzählt, sind die Damen in Kopenhagen Insulten ausgesetzt gewesen und hat man den Fanatismus des dänischen Pöbels glauben machen müssen, daß sie, als sie zur Abreise nach Wismar auf das Dampfschiff geschafft wurden, dort gefänglich untergebracht wurden.

Schleswig-Holsteinische Angelegenheiten.

(A. M.) Rendsburg, 7. August. Heute Mittag ist ein Theil des Laboratoriums durch eine bis zur Stunde noch nicht aufgeklärte Veranlassung in die Luft geflogen. Diese Explosion hat in der Stadt große Verwirrung hervorgerufen, doch ist ihre Wirkung nicht sehr bedeutend gewesen. Wenn auch an den Häusern mancherlei größere und kleinere Beschädigungen stattgefunden haben, wenn wir auch leider den Verlust einiger Menschenleben beklagen müssen, so ist doch der Verlust an Material nur äußerst gering und läßt sich in kürzester Frist ersetzen. So viel, um übertriebenden Gerüchten vorzubeugen.

Sieben wird Folgendes bekannt gemacht:

„Der kommandirende General läßt die Einwohnerschaft Rendsburgs benachrichtigen, daß die so eben erfolgte Explosion nur die Folge einer Entzündung der Pulverbörsen des Laboratoriums gewesen. Die sämtlichen Pulverthürme der Festung sind außer Gefahr, und außer einigen im Laboratorium etwa noch liegenden Bomben sind weitere Explosionen nicht mehr zu befürchten. Für den Kriegszweck ist der erwachsene Schaden ohne jede Bedeutung. Nur wenige Menschenleben sind zu beklagen. Die Einwohner Rendsburgs werden aufgefordert, ihre Häuser wieder in Stand zu setzen und sich durch diesen Unfall die ruhige Zuversicht nicht rauben zu lassen, mit der sie allen Ereignissen bisher entgegengesetzt haben. Ich kann nicht unterlassen, den Einwohnern Rendsburgs meinen Dank für die schnelle Hülfe auszusprechen, welche selbige bei dieser Gelegenheit bewiesen haben.“

Rendsburg, den 7. August 1850. v. Willisen.

Ueber den vorstehend erwähnten Unfall entnehmen wir den H. N. folgende Correspondenzen: Rendsburg, 7. August. Um das Publikum hinsichtlich der Folgen der Explosion, wodurch ein Theil des hiesigen Laboratoriums heute in die Luft geflogen ist, zu beruhigen, bitte ich Sie, bekannt zu machen, daß durch die Explosion zwar ein bedeutender Schaden an den Dächern und Fenstern der Häuser entstanden ist, und der Verlust einiger Menschenleben beklagt wird, daß im Uebrigen in militärischer Beziehung der Verlust keineswegs bedeutend genannt werden kann. Die Explosion ist dadurch entstanden, daß bei dem Stampfen von Schrapnels in die Stampfen Eisensplitter gedrunken waren, die nun, als sie mit dem zu stampfenden Material in Berührung geriethen, Funken von sich gaben. Werthwürdigerweise sind die 9 Arbeiter, die mit dieser Arbeit beschäftigt waren und sich in dem Lokal befanden, von wo aus die Explosion vor sich ging, völlig unbeschädigt geblieben.

(H. N.) Rendsburg, 7. August, 1 Uhr Mittags. Eben komme ich von dem Plage zurück, wo unser Laboratorium stand. Um 11 Uhr Vormittags ist durch einen bis jetzt nicht ermittelten Unfall (s. oben) die Explosion einiger dort lagernder Pulverbörsen bewirkt. Es flogen gegen 30 Bomben, Granaten und Schrapnels mit

auf, Zündhütchen und Kartätschbüchsen u. Der Verlust von Material ist übrigens nicht von Belang und die Maschinen waren glücklich Weiße größtentheils geborgen. — Der Unfall hat eine Reihe von Dächern und Fenstern in der Stadt und Neuwerk beschädigt und leider auch Menschenleben gekostet. Uebrigens herrscht, die Aufregung der Gemüther abgerechnet, vollkommene Ordnung und Ruhe; das Militair sammelte sich sofort und leistete beim Lösen des Diensts, ... und sollte etwa dort das Gerücht sich verbreiten, was hier entstand, daß die dänischen Gefangenen entflohen seien, so kann ich Ihnen mittheilen, daß dem durchaus nicht so ist; sie sind alle in ihrem bisherigen Lokal, woselbst Einer durch eine eingedrückte Fensterscheibe verletzt ist.

(H. N.) Rendsburg, 7. August. Dem Schreiben unsers Correspondenten entnehmen wir mit Bezug auf den Unfall selbst nur folgende Notizen: Hauptmann Peters, den das Gerücht im ersten Augenblick getödtet sein ließ, ist nur verwundet. Die Stadt selbst hat nur Schaden an den Dächern und einigen verfallenen Mauern gelitten; gebrannt hat nur ein Stall hinter dem Hotel Stadt Hamburg und Lübeck. Dieser Brand wurde augenblicklich gelöscht und eine Stunde nach der Explosion war die Stadt so ruhig wie immer. — Es fehlen uns jetzt mehr als je Arbeitskräfte, namentlich Maurer, da viele Dächer in der Stadt beschädigt sind. Man lasse doch diesen Ruf, den ich schon einmal ergehen ließ, nicht unberücksichtigt. Die Statthaltertschaft hat die Herren Hirschfeld von gr. Nordsee und G. v. Baubissin mit der Organisation dieser Arbeiten beauftragt.

(H. N.) Rendsburg, 7. August. Ein kleiner Unfall ist uns heute passiert. Ich schreibe Ihnen sofort darüber, um den Gerüchten entgegenzutreten, die die Sache unzweifelhaft viel bedeutender darstellen werden. Um 11 Uhr Vormittags flog unser Laboratorium in die Luft. Es war eine sehr starke Explosion, die die meisten Häuser der Stadt abdeckte und die Fensterscheiben zersprengte, so daß in den Straßen einige Dachziegel und einige Glasscherben liegen. An Munition ist dabei nur sehr wenig verloren gegangen, natürlicher Weise nur die eben in der Bearbeitung begriffenen Bomben, Patronen u. s. w. Leider sind indess von den Arbeitern und den jungen Leuten wohl einige zwingig getödtet und eben so viel verwundet. Alles, was über das hier Mitgetheilte hinaus an Gerüchten über den Vorfall sich verbreiten sollte, ist unbegründet. Abgesehen von den armen Verwundeten und Getödteten ist die ganze Sache hier so gut wie bereits wieder vergessen, nur daß man neuer Arbeiter dringend bedarf.

Gegenüber der Drohung des dänischen Kriegsministeriums hinsichtlich der Behandlung nicht schleswig-holsteinischer Kriegsgefangener, läßt der General v. Willisen folgenden Erlass veröffentlichen: Die Zeitungen enthalten eine Rundmachung, welche vom 1sten d. M. datirt und vom dänischen Kriegsministerium unterzeichnet ist und dahin lautet, daß die schleswig-holsteinische Armee nicht unter dem Schutze des Völkerrechts stehe und diejenigen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften derselben, welche in dänische Gefangenschaft gerathen, nicht als Kriegsgefangene behandelt werden würden. Für den Fall, daß dieses Aftenstück officiell und echt sein sollte, sieht sich das General-Commando der schleswig-holsteinischen Armee veranlaßt, bekannt zu machen, daß die 500 dänischen Gefangenen, welche bereits in unsern Händen sind, so wie diejenigen, welche noch in unsere Hände fallen sollten, sämmtlich dafür haften, daß der dänische Kriegsministerialerlass vom 1sten d. M. gegen keinen schleswig-holsteinischen Kriegsgefangenen, aus welchem deutschen Lande er auch gebürtig sei, in Vollzug gesetzt werde.

Hauptquartier Rendsburg, den 6. August 1850.

Das General-Commando. v. Willisen.

(F. W.) So viel hier bekannt, haben die Dänen in Hamburg ein Bureau zur Werbung fremder Offiziere errichtet. Es ist zu hoffen, daß kein deutscher Offizier diesem Bureau seine Dienste anbietet, wenn natürlich auch die Verhältnisse nicht jedem deutschen Offizier ohne Weiteres den Eintritt in unsere Armee gewähren können. Wahrscheinlich ist übrigens, um das dänische Verbegehren zu befördern, das (bekanntlich lügenhafte) Gerücht verbreitet, die Statthalterchaft sei nicht in der Lage, den eintretenden Offizieren Gage zahlen zu können.

(H. N.) Die von uns erwähnte Aussage eines vom schleswig-holsteinischen Militair Aufgegriffenen, wonach die Dänen die angesehensten Damen Schleswigs fortgebracht haben, stellt sich als wahr heraus. Ja, sie haben es nicht bei Frauen allein bewenden lassen, sondern die Maßregel sogar auf Kinder erstreckt. Dem Vernehmen nach sind die Betreffenden über Flensburg und Kopenhagen — um dem dänischen Pöbel zuvörderst diesen Triumph zu bereiten — nach Wismar gebracht worden (s. Hamburg). Man sieht übrigens hieraus, wie die Dänen annehmen müssen, daß selbst jedes Schamgefühl aus dem deutschen Volke gewaschen sei. Sonst würden sie es nicht wagen, eble deutsche Frauen, und gerade diejenigen, die alle Kräfte aufgeboren haben, die deutschen Krieger, als Schleswig noch nicht von Deutschland verlassen war, zu pflegen, heimathlos am deutschen Strande auszusagen.

(B. H.) Kiel, 7. August. Gestern Abend hörte man längere Zeit Kanonendonner von der See her, welchen die unmittelbar vor unserm Hafen liegenden Schiffe nicht veranlaßten. Vermuthlich ist manövriert worden, oder Rußland hat es für nöthig gehalten, uns einmal wieder einige Noten zukommen zu lassen, denn diese russischen Kanonaden bilden den einzigen diplomatischen Verkehr, welchen Rußland mit der Statthalterchaft unterhält.

(Lüb. Z.) In London wüthet eine Horde Soldaten, wenigstens sind die Leute als Gasthäftler gekleidet, sonst sind es meistens alte Leute von 40—60 Jahren, sogar Gebrandmarkte (!) unter ihnen. Jeder, dessen treue vaterländische Gesinnung nur einigermaßen hervortritt, wird körperlich und geistig gemißhandelt; sind die Männer fort, so versucht man die Frauen oder Knechte zum Verrath zu zwingen, bindet sie an Pfähle, legt Gewehre auf sie an, damit sie den Aufenthalt des Gesuchten angeben, und wenn man sie vielleicht auch nicht tödtet, so markert man sie noch ärger. Durch die neueste Bekanntmachung des dänischen Kriegsministeriums wird zwar kein ehrenhafter Mann sich abhalten lassen, unserer Stadt zu dienen, allein es steigert doch die Erbitterung auf den höchsten Grad und immer unergründlicher und blutgefällter wird der Abgrund werden, welcher Dänemark von den Herzogthümern scheidet. Aus Flensburg hat man Briefe, welche den dortigen Zustand als höchst jammervoll schildern. Alles, selbst Kirchen, sind mit Verwundeten angefüllt, alle Thätigkeit der Bewohner, selbst der Damen, ist auf ihre Wartung gerichtet und muß es um so mehr sein, da der größte Mangel an Ärzten dort ist. Dennoch sind unter den dortigen Verwundeten nur 105 Schleswig-Holsteiner.

(DAB.) Das Reisen im Lande ist durch eine Verfügung des Departement des Innern sehr erschwert; es sind die ausgezeichnetsten und zuverlässigsten Legitimationen nöthig, alle Polizeibeamte können zu jeder Zeit danach fragen und selbst Personen, die mit solchen versehen sind, können, wenn sie verdächtig erscheinen, sofort verhaftet werden. Die Festung Rendsburg ist nur nach ganz besondern Legitimationen über den Zweck zu passieren; man hat diese so strengen

Maßregeln als unabwiesbar nothwendig erachtet, da die Spionage dänischgesinnter Individuen sonst sich nicht übersehen läßt und Verwundeten den größten Schaden zufügen kann.

(DAB.) Ein Privatbrief aus Kiel meldet uns, daß die Statthalterchaft die Hoffnung nährt, das englische Cabinet werde sich Angefichts der evidenten Interventions-Vorbereitungen, die Rußland macht, zu einer für die Sache Schleswig-Holsteins günstigeren Politik entscheiden.

Altona, 7. August. Einem sich sehr bestimmt ankündigenden Gerücht zufolge wären in Flensburg 12 Mann (angeblich Soldaten) erschossen worden, welche die Dberoffiziere in der Schlacht bei Idstedt in dem Dorfe Ober-Stoll getödtet haben sollen. Der Nachricht, daß Bauern aus den Häusern geschossen, wird bei dieser Gelegenheit widersprochen.

Der Strom von Freiwilligen ist über alle Erwartung groß; gestern Nacht brachte das Londoner Dampfschiff 28 Deutsche aus London, mit dem Morgenzuge gingen Offiziere und Unteroffiziere aus Frankfurt, Nassau und Preußen in größerer Zahl nach Rendsburg.

Abends. Heute Abend ist von hier eine Anzahl Spritzen nach Rendsburg gegangen.

Aus Holstein, 6. Aug. Man erwartet in kurzer Zeit das Zusammentreten der Landesversammlung in Kiel, vorzüglich zur Bewilligung der nöthigen Gelder zur Kriegsführung; dieselben wurden bekanntlich von der letzten Versammlung nur bis zum 1. Juli d. J. bewilligt. Man wird es jedenfalls vorziehen, die vormalige constituirende Versammlung statt der jetzt neu gewählten Legislativen zusammenzuberufen, da der erstere Körper die Angelegenheiten des Landes sehr genau kennt und keine Zeit zu längern Formalitäten und Debatten vorhanden, sondern eine unbedingte Bewilligung erfolgen muß, die auch ohne Weiteres gewährt werden wird.

Man schreibt der Magd. Ztg. aus dem Anhaltischen vom 5. August: Hier eingelaufenen Briefen zufolge, ist der Köthener ehemalige Ober-Lt. v. Wuthenau, welcher seit dem verfloffenen Jahre in Schleswig-Holstein als Hauptmann dient, kriegsrechtlich erschossen worden. Er stand beim 13. Bat. und hat, als er das Kommando an Stelle des verwundeten Majors Lützow übernommen hatte, statt vorwärts zur Retraite kommandirt. (Directe Nachrichten melden nichts davon.)

(H. N.) Kopenhagen, 8. August. Die dänischen Blätter gehen bis zum 6ten. Vom Kriegsschauplatz haben sie nichts Neues. Die schleswig-holsteinischen Gefangenen, nach der „Berl. Ztg.“ ungefähr 600, sind in Kopenhagen angekommen. Nach demselben Blatte hat der Graf Carl Moltke-Nüttchen ein ihm vom russischen Kaiser geschenktes kostbare goldne Dose, Werth 4000 Rthlr., an das Central-Comitee eingesandt, mit den Worten: „Ich bin davon überzeugt, daß des Kaisers Gabe nicht auf eine des hohen Gebers würdiger Weise würde angewandt werden können“ (!) — Die „Berl. Ztg.“ erklärt die Angabe des „Fl. Corr.“ über die Zahl der auf dem Schlosse Gottorf befindlichen Verwundeten (1500) nach in Händen habenden neueren Nachrichten für unrichtig und giebt dieselben auf ungefähr 500 an. — In „Flyveposten“ findet sich eine lange Erklärung des früheren Zollcontroleurs Fries, in Altona, über die ihm daselbst widerfahrene Behandlung. — „Ny. P. Eft.“ berichtet, daß das Urtheil des schleswigischen Obergerichtes gegen den bekannten Baron v. Eggers außer Kraft gesetzt sei und bemerkt dabei, daß Eggers den Kassendiebstahl, der bei ihm entdeckt worden, aus eigenen Mitteln gedeckt habe. (Bekanntlich sind aber dem Baron Eggers auch Unterschlagung von anvertrauten Geldern und Fälschung nachgewiesen.)

(B. H.) Die veröffentlichten Namenlisten der allein in hiesigen Hospitälern liegenden, in der Schlacht bei Idstedt verwundeten Dänen ergeben bis jetzt die Zahl von 1347 Mann (763 im Garnisonshospital, 224 im Christianshavner Lazareth, 228 im Lazareth der Fußgarde, 122 im Seehospital); dazu gerechnet die 400 in Flensburg liegenden, 137 nach Fredericia gebracht und die 11 im Helsingör Krankenhaus Aufgeführten, so erhält man bis jetzt, so weit die Listen reichen, die Zahl von 1931 verwundeten Dänen nach dänischen Quellen, ungerechnet die in Schleswig und andern Orten liegenden Verwundeten.

(L. Z.) Stockholm, 31. Juli. Die Proclamation des Kriegs- und Standrechts in Schleswig hat hier bei allen Befestigten eine Indignation hervorgerufen und den skandinavischen Sympathieen einen neuen und bedeutenden Stoß gegeben. Der russische Einfluß tritt immer deutlicher ans Licht und wäre uns die Humanität des General Krogh nicht zureichend bekannt, dürfte man ähnlichen Gräueln wie in Ungarn entgegensehen können. Ist aber auch Krogh zufällig kein Welden und Haynau, so ist der Fall im Princip doch ganz derselbe. Die Vermuthungen, daß schwedisches Militair en corps sich am Kampfe betheiligen hätte, haben sich hoffentlich jetzt als falsch erwiesen. Daß man denselben Anfangs Glauben beimaß, finden wir natürlich; mißt man doch auch hier den (später widerrufenen) dänischen Berichten Glauben bei, die gefangenen deutschen Soldaten seien (fast) lauter Süddeutsche; ja sogar das sonst in dieser Frage ziemlich unparteiische und klarschende Aftenblatt verbreitet diese widerwärtige Nachricht. Anerkennen wollen wir dagegen die Entrüstung, mit der sich genanntes Blatt gegen das Standrecht in Schleswig in einem längeren Artikel ausspricht, worin denn auch darauf hingewiesen wird, daß Schleswig-Holstein das jus talionis in Anwendung bringen könne.

Oesterreich.

* Wien, 8. August. Die Gemahlin des Herzogs von Bordeaux und die Herzogin von Angoulême wurden gestern zur k. k. Hofkapelle gezogen; letztere ist bereits nach Frohsdorf zurückgekehrt; erstere befindet sich noch hier und wohnt im Palais Esterházy, wohin sich auch die Erzherzogin Elisabeth Esterházy und der gestern angekommene Erzherzog Ferdinand d'Este begeben haben. — Der Herr Civil- und Militairgouverneur Freih. v. Welden tritt künftige Woche seine alljährliche Erholungsreise nach Steiermark an. — Die Sammlungen zur Unterstützung der Schleswig-Holsteiner nehmen hier und in den Kronländern einen sehr günstigen Fortgang, und es laufen namhafte Beträge von Hoch und Nieder zahlreich ein. — Eine bedeutende Anzahl junger Leute beabsichtigt, zur Armee nach Schleswig-Holstein abzugehen, um am dortigen Kampfe Theil zu nehmen. Es steht jedoch noch in Frage, ob die Ausfertigung der Pässe für selbe erfolgt. — Die mit sehr bedeutendem Kostenaufwande organisirte, mit Waffen und Montour versehene sogenannte Municipalgarde wird mit Ende d. M. aufgelöst, dagegen der Stand der Polizeiwache um diesen Abgang und überdies noch um einen berittenen Flügel vermehrt werden. — Zwischen Oesterreich, Bayern, Sachsen und Preußen ist ein Telegraphenvertrag zu Stande gekommen und vor einigen Tagen unterzeichnet worden, welcher den internationalen Telegraphenverkehr zum Gegenstande hat und sich auf ein Telegraphennetz von mehr als 1000 deutschen Meilen erstreckt. —

Eine Verordnung, welche hier eine verschärfte Marktpolizei einführt und das Marktwesen überhaupt regulirt, namentlich den bisherigen Mißbrauch des Zwischenhandels vollends abstellt, steht in naher Aussicht. — Mit dem heutigen Hauptschusse sind wieder 27 Individuen von hier ausgewiesen worden.

LN. Wien, 8. August. Der Kaiser wird am 14. d. die Reise nach Salzburg antreten. — Graf Gyulay reist heute auf seinen Posten nach Mailand ab. — Unmittelbar nach Bildung der neuen Central-Behörde in Frankfurt soll ein Bundeskommissar nach Schleswig-Holstein abgehen, und zugleich die Aufstellung eines Bundesheeres, zusammengesetzt aus österreichischen, bairischen und hannoverschen Truppen in diesem Lande beantragt werden. — Die österreichische Regierung hat in ihrer Forderung in Betreff der lomb.-venet. Flüchtlinge noch keinen vollständigen Erfolg gehabt. In Genua wächst die Zahl der Flüchtlinge, anstatt abzunehmen. Sie haben dort heimliche Druckereien errichtet, von wo sie durch ganz Italien, besonders in Rom, fulminante Flugschriften verbreiten. — Ueber die Absichten des sardinischen Gouvernements bezüglich des Verhältnisses, welches sie der Emigration gegenüber einzuhalten gedenkt, erfährt man, daß sich die Regierung gegen die Unterstellung verwehrt, den Emigranten absolut feind zu sein, und recht wohl wisse, zwischen jenem Theile, der nichts als eine ruhige Zufluchtsstätte zu erhalten wünsche, und zwischen dem anderen, der weitere Zwecke verfolge, einen Unterschied zu machen. Der erstere dürfte zuversichtlich auf ihren Schutz rechnen. — Der österreichische Korrespondent, welcher als Organ des Fürsten Schwarzenberg gilt, enthält heute einen ziemlich langen Leitartikel, worin dargestellt wird, daß Frankreich aus der Republik die Lehre gezogen habe, daß eine Republik in Frankreich eine Unmöglichkeit sei. Ein legitimer Thron, umgeben von zeitgemäßen Institutionen, sei es allein, der das Prinzip der Erhaltung und das des Fortschritts zugleich in sich vereine. — Von derselben Seite wird die jegige piemontesische Politik, welche die österreichische Regierung mit Mißtrauen erfüllt, der näheren Beleuchtung unterzogen und derselben prophezeit, daß das tief unterwühlte Land in nicht ferner die Sünden seiner Zeit jegigen Machthaber mit schwerem Schaden büßen werde. — Der Billardfabrikant Anton Jilich in Schüttenhofen hat eine Erfindung gemacht, nach der man mittelst eines ganz einfachen Apparates, das auch der Aermste sich anschaffen könnte, mit neunzig Prozent Ersparnis heizen kann. Die Intension der Hitze wird der Art gesteuert, daß man ein kleines Zimmer mit einer gewöhnlichen Kerze, die man dabei doch noch zum Leuchten verwenden kann — nach des Erfinders eigener Angabe — hinlänglich zu heizen im Stande. Er ist gesonnen, dem schon fertigen Probearrath die letzte Feile anzulegen und sodann sich um das Privilegium auf diese Erfindung, die, wenn sie sich bewährt, eine der größten Wohlthaten für die Menschheit wäre, zu bewerben. — Der russische General Lüders ist von Mehabia hier angekommen.

Wir meldeuten neulich, daß die Gemeinde von Stainz den Erzherzog Johann zum Bürgermeister erwählt und ihn um Annahme dieser Wahl gebeten habe. Die Stager Zeitung bringt nun folgendes Antwortschreiben Sr. Hoheit: „Meine lieben Stainer! Die von Euch auf mich gefallene Wahl zu Eurem Gemeinde-Vorstand hat mich als Beweis Eures Vertrauens sehr erfreut. Ich zögere keinen Augenblick, dieselbe anzunehmen. Meine Gesinnung gegen Euch konnten die veränderten Verhältnisse nicht ändern, so wie früher als Grundherren Euer Freund für Euer Wohl besorgt, so jetzt als Glied Eurer Gemeinde. Wir wollen nun ernstlich, aufrichtig und beharrlich die Aufgabe lösen, welche uns von Unserem Kaiser und seiner Regierung zu lösen gegeben ist, als Beispiel dessen, was und wie eine Gemeinde sein soll. Durch einträchtliches Zusammenwirken, durch Treue und Ordnung jenen Frieden erreichen, ohne welchen nichts gedeihet, für Euer und des lieben Vaterlandes Wohl.“ Gastein am 30. Juli 1850. Johann m. p.

Von dem Hirtenbriefe, welchen der Cardinal-Erzbischof Schwarzenberg bei seinem Amtsantritte in Prag zu veröffentlichen gedenkt werden wie die „Pras. Nov.“ berichten, 60,000 Exemplare in deutscher und böhmischer Sprache gedruckt.

[Wiener Börse vom 8. August.] Börse matt und geschäftslos. Nordbahn, Vormittags bis 11 1/2 gemacht, konnten sich bei fortwährenden Realisirungen nicht behaupten. Companten und Wechsel fast unverändert, doch zu Ende etwas fester 2 1/4 Uhr. 5% Met. 96 7/8 — 15/16. 4 1/2 proc. 84 1/16 — 1/2, Nordbahn 111 7/8 — 15/16. Silber 115 1/8.

Preßburg, 7. August. Briefe aus Semlin vom 2. d. M. melden, der russische General v. Lüders sei aus der Walachei mit wichtigen Depeschen seiner Regierung gekommen, von Belgrad über Semlin nach Wien gereist. (Vergl. unter „Wien.“) — Man berichtet auch, daß dort die Hitze häufig 30° Reaumur im Schatten zeige, und daß dadurch verderblichen Fiebern und anderen Krankheiten Vor-schub geleistet werde.

Frankreich.

* Paris, 6. August. Es dauerte heut lange bis die National-Versammlung vollständig war. Nachdem sie es endlich geworden, ging man zu der noch nicht abgeschlossenen Verhandlung über die Eisenbahnen zurück. Es wird ein von Beaumont vorgeschlagener Zusatz-Artikel angenommen, wonach beide Gesellschaften verpflichtet sind, Truppen, die als Corps einherziehen, zum gewöhnlichen Tarife und die Briefe und Depeschen der Postverwaltung ganz umsonst zu befördern u. s. w. Ebenso wird ein anderes Amendement angenommen, wonach auf der ganzen Länge beider Linien bei Tage wie bei Nacht der Postverwaltung täglich unentgeltliche Fahrten zugesichert werden. Desgleichen ein Amendement von Schoelcher, wonach die Wagen 3ter Klasse bedeckt und mit Glasfenstern verschlossen sein müssen. Ein Amendement, welches dahin geht, als Entschädigung hierfür die Conzeptionsdauer auf 50 Jahre zu verlängern, wird mit 281 gegen 238 Stimmen verworfen. Ein Amendement von Grevy wird auch verworfen, welches will, daß es dem Staate zu jeder Zeit zustehen soll, den Tarif beliebig zu revidiren, indem der Minister selbst dies für unzulässig befindet. Man stimmt darauf über das Ganze ab und der Gesetz-Entwurf geht mit 298 gegen 228 Stimmen durch. — Man geht sodann zu dem Gesetz-Entwurf über den Zwangs-Kours der Bankzettel über. Sauteyra hat ein Amendement dazu gestellt, wonach die Bank die Verpflichtung hätte, in gewissen Verhältnissen Zettel von 100 und 200 Frs. auszugeben, was gegen die Commission sich aber erklärt, in sofern man in die innere Verwaltung der Bank sich nicht mischen dürfe. Das Amendement von Sauteyra wird verworfen und die Artikel des Gesetzes angenommen. Ein Amendement von Vidal, daß Bankzettel in den National-Diskonto-Comptoirs, wie in den Staatskassen immer pari angenommen werden müßten, fällt durch. Interpellationen von Lagrange in Betreff der Marine-artillerie werden nicht berücksichtigt, die Debatte über die Kolonialpreßgesetzgebung auf morgen angelegt. An der Tagesordnung wäre weiter die Verhandlung über die Gelder, welche die

(Fortsetzung in der Beilage.)

(Fortsetzung.)

Abhaltung eines Generalraths über Agrarkultur-Handel und Manufakturen mit sich brachte. Bei diesem Anlasse bedauert der Handelsminister, daß man noch nicht im Stande gewesen, die Beratungskammer für Agrarkultur einzusetzen, worauf die Sitzung geschlossen wird.

Mancherlei Gerüchte laufen umher, von denen wahrscheinlich kein einziges sich bestätigen wird. Die Einen reden von einem Antrage des Berges, welcher zum Schlusse der Sitzungen noch plötzlich aufzuheben soll, Andere von einer wichtigen Regierungsvorlage, noch Andere gar von einer Botschaft des Präsidenten. Die Letztere ist wohl erst beim Wiedersammentritt der Versammlung zu erwarten.

Soviel jedoch ist gewiß, daß das Zerwürfniß zwischen dem Kriegsminister (Hauptpoul), welcher das Vertrauen des Präsidenten, und dem General Changarnier, welcher das der Versammlung besitzt, noch immer fortdauert, ja sich steigert. Diese Sympathien machen sich auch in den Bureau mit erneueter Lebhaftigkeit geltend in Betreff des Gesetzentwurfs wegen des für das Lager von Versailles nöthigen Credits. Dieses Lager ist eine Id e Hauptpoul's, und wenn Changarnier demselben auch nicht entschieden feindlich ist, so ist er ihm doch auch gewiß nicht günstig. Darum hat die National-Versammlung den Plan dazu nur zögernd aufgenommen und die mit der Prüfung desselben beauftragte Commission hat zu ihrem Vorsitzenden und zu ihrem Schriftführer zwei Mitglieder gewählt, welche sich dagegen ausgesprochen haben, nämlich Duval und Pigeon (?). Man glaubte schon, die Regierung werde unter solchen Umständen auf die Bildung des Lagers gänzlich verzichten; dem scheint jedoch nicht so.

Auch fängt nunmehr ernstlich an davon die Rede zu sein, das Wahlgesetz noch einmal vor die National-Versammlung zu bringen. Bekanntlich ist bereits ein Antrag in diesem Sinne gestellt worden. Die zu seiner Prüfung zusammengesetzte Commission hat sich zwar in verneinender Weise ausgesprochen, jedoch mit großer Milde und unter Anführung ganz anderer Gründe als solcher, die sich auf die Güte des betreffenden Gesetzes beziehen. Es wäre also ein Erfolg jenes Antrags vor der Versammlung nicht unmöglich.

Obgleich die „Patrie“ versichert, daß Louis Napoleon nicht nach Cherbourg geht, wird dies doch der Fall sein. So versichern wenigstens die, welche seinen Absichten am nächsten stehen. Gestern Abend ist Herr von Wiesbaden abgereist und heute werden ihm andere bedeutende Persönlichkeiten der legitimistischen Partei folgen. General St. Priest reist heute ab, und die Herren Larochesjaquelin, Batistmenil und andere Männer von Bedeutung werden folgen. Man versichert heute, Guizot hätte keineswegs die Absicht nach Wiesbaden zu gehen, sondern er reise bloß nach Ems, wo sich seine Freundin, die Fürstin Lieven befindet. (S. unter Aachen.) Eben so wenig Gewisses weiß man über den Zweck der Reise von Thiers, der man auch gern politische Zwecke unterstellt. — Wie man vernimmt, hat Minister Baroche sein Mairegesetz noch nicht vergessen, denn er geht mit dem Plan um, die Generalräthe zu irgend einer Demonstration in diesem Sinne zu veranlassen.

(Köln. Z.) Als vor einiger Zeit der hiesige österreichische Gesandte Herr v. Hübner auf Urlaub in Wien war, ließ das Gerücht, daß dieser Diplomat den Hrn. v. Prokesch in Berlin ersetzen würde, „weil er ein besonders schlauer und gewandter Diplomat sei.“ Das Gerücht hat sich nicht bestätigt, im Gegentheil ist Hr. v. Hübner auf seinen hiesigen Posten zurückgekehrt; allein eben die gerühmten Eigenschaften mögen wohl diesen österreichischen Diplomaten an Paris als den Centralpunkt der ganzen Diplomatie fesseln. Wenn man das hiesige Wirken des Hrn. v. Hübner beobachtet, muß man in der That gestehen, daß er die Schule Metternich's würdig repräsentiert und seinem Rufe alle Ehre macht. Seinen Bemühungen ist es vollständig gelungen, in den offiziellen Kreisen eine günstige Stimmung für Oesterreich, eine feindselige gegen Preußen zu erzeugen; darauf beschränkt sich das Wirken des Hrn. v. Hübner aber nicht allein, und er hat auch auf eine schlaue und geschickte Weise die öffentliche Meinung für Oesterreich und seine Politik einzunehmen gewußt, und in Hinsicht der auswärtigen Politik Oesterreichs es sogar verstanden, selbst die demokratische Partei gegen Preußen und für Oesterreich zu stimmen. Man sollte kaum glauben, daß das möglich sei, es ist aber dennoch so, und wollen Sie die Ursache in der hinlänglich bekannten Ignoranz der Franzosen in Betreff aller auswärtigen Verhältnisse suchen. Alle nur einigermaßen einflussreichen Journale werden von Hrn. v. Hübner und seinen nicht minder geschickten Agenten bedient oder, wenn Sie wollen, dirigiert; der Herr Correspondent des „Lloyd“ nannte sich in einem seiner letzten Briefe selbst „französischer Journalist“; ich habe daher wohl kaum nöthig, zu bemerken, daß jener Herr nicht zu den unbedeutendsten Köchen in der hiesigen österreichisch-politischen Küche gehört. Ich kenne die Gründe nicht, welche die hiesige preussische Gesandtschaft veranlassen, diesem Treiben nicht entgegen zu wirken; ich darf mir daher kein Urtheil darüber anmaßen. Es ist indessen gewiß, daß der Graf von Hatzfeld es bisher verstanden hat, seinerseits Gegenstände zu thun. [Zu Vorstehendem bemerkt die Red. der Köln. Z.: Es wurde schon häufig bemerkt, daß die preussische Diplomatie weit minder herrlich ist, als das preussische Kriegsbeer, und namentlich von der österreichischen durch größere Kühlgkeit und Geschicklichkeit beständig aus dem Felde geschlagen zu werden pflegt.]

Großbritannien.

London, 5. August. Der heutige „Globe“ theilt das Protokoll der am 2. August im auswärtigen Amte gehaltenen Konferenz mit. Dasselbe lautet:

A. Anwesend: Der Geschäftsträger Oesterreichs; der Gesandte Dänemarks; der Botschafter Frankreichs; Ihrer britischen Majestät Staats-Secretär für die auswärtigen Angelegenheiten; der Gesandte Russlands; der Gesandte Schwedens und Norwegens.

Die Repräsentanten dieser Mächte, zur Konferenz im auswärtigen Amte versammelt, haben die Aenderungen in Betracht gezogen, welche in Folge Abschlusses des am 2. Juli in Berlin unterzeichneten Friedensvertrages, in dem Protokoll vom 4. Juli vorzunehmen wären.

Diese Vollzugs-Aenderungen sind von den Bevollmächtigten Dänemarks, Frankreichs, Großbritanniens, Russlands und Schwedens und Norwegens angenommen worden; der Geschäftsträger Oesterreichs äußerte den Wunsch, sie vor seinem Hofe zur Genehmigung vorzulegen.

Es wurde demnach beschlossen, zur Vollziehung des Protokolls zu schreiben und dasselbe für den österreichischen Hof offen zu lassen.

Derselbe Beschluß wurde in Bezug auf den preussischen Hof gefaßt, dessen Repräsentant dieser Versammlung nicht beizuwohnte.

Roller, Reventlow, E. Drouin de Lhuys, Palmerston, Brunnow, J. E. Nehausen.

B. Anwesend: Die Bevollmächtigten Oesterreichs, Dänemarks, Frankreichs, Großbritanniens, Russlands, Schwedens und Norwegens.

Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich, der Präsident der französischen Republik, Ihre Maj. die Königin des Vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland, Se. Maj. der König von Preußen, Se. Maj. der Kaiser aller Rußen und Se. Maj. der König von Schweden und Norwegen haben, in Betracht, daß die Aufrechterhaltung der Integrität der dänischen Monarchie im Zusammenhang mit den allgemeinen Interessen des europäischen Gleich-

gewichts von hoher Wichtigkeit für die Bewahrung des Friedens ist, auf Ersuchen Sr. Maj. des Königs von Dänemark beschlossen, die vollkommene Uebereinstimmung zu konstatiren, welche zwischen ihren Kabinetten in Betreff der Aufrechterhaltung dieses Grundgesetzes besteht, und haben ihre zur Konferenz versammelten Bevollmächtigten autorisiert, in ihrem Namen folgende Erklärung abzugeben:

Abchnitt 1. Es ist der einmüthige Wunsch der vorbesagten Mächte, daß der Status der jetzt unter der Herrschaft Sr. dänischen Majestät vereinigten Besitzungen in seiner Integrität aufrecht erhalten werde.

Abchnitt 2. In Folge dessen erkennen sie die Weisheit der Absichten an, welche Se. Maj. den König von Dänemark bestimmen, die Erbfolge in seinem königlichen Hause eventuell so zu reguliren, daß dadurch die Anordnungen, mittelst deren der vorbesagte Zweck zu erreichen sein möchte, erleichtert werden, ohne die Beziehungen des Herzogthums Holsteins zum deutschen Bunde zu beeinträchtigen.

Abchnitt 3. Sie freuen sich, daß die in Berlin unter Vermittelung Großbritanniens eröffneten Unterhandlungen bereits zur Unterzeichnung eines Vertrages zwischen Dänemark und Preußen in dessen eigenem Namen und im Namen des deutschen Bundes geführt haben, — eines Vertrages, der, wie sie fest hoffen, die Wiederherstellung des Friedens zum Resultat haben wird.

Abchnitt 4. Ihrerseits von dem Wunsch erfüllt, sofort zu bekunden, wie sehr es ihnen am Herzen liegt, das Zustandekommen der im Art. 2 des gegenwärtigen Protokolls erwähnten Anordnungen, so weit es in ihrer Macht steht, zu erleichtern, behalten die obgenannten Mächte sich vor, eine künftige Uebereinkunft einzugehen, um diesen Anordnungen durch einen Akt europäischer Anerkennung noch ein Unterpfand mehr für deren Dauerhaftigkeit zu geben. Man ist übereingekommen, daß diese Beratung in London stattfinden soll, und daß diese betagten Mächte ihre Repräsentanten mit den für diesen Zweck erforderlichen Vollmachten versehen sollen.

Reventlow, E. Drouin de Lhuys, Palmerston, Brunnow, J. E. Nehausen.

Die „Times“ bringt einen Leitartikel über das Londoner Protokoll, in dem es u. A. heißt: die Holsteiner hätten buchstäblich nicht Einen vernünftigen Grund zum Kriege; Schleswig sei de facto und de jure besetzt, und wenn es früher irgend welche Argumente für dessen Unabhängigkeit gab, so wären diese durch die Niederlage bei Jönköp erloschen. Noch eine solche Niederlage, und das Schicksal Holsteins werde gänzlich in der Hand des Hofes von Kopenhagen liegen.

Dasselbe Blatt meldet: Der preussische Gesandte am hiesigen Hofe, Ritter Bunsen, hat London gestern verlassen, um nach Kreuznach ins Bad zu gehen. Der Legationssecretär, Graf Perponcher, ist angekommen, um die Funktionen eines Geschäftsträgers zu übernehmen.

Das Unterhaus beschäftigte sich heute mit der Resolution des General-Anwalts in Betreff der Zulassungsfrage Rothschild's. Die Debatte darüber bewegte sich in den bekannten Argumenten für und wider, und die Resolutionen des General-Anwalts, Rothschild wegen Weglassung der bekannten Eidesformel nicht zuzulassen, wurden angenommen: die erste Resolution mit 166 gegen 92 Stimmen, die zweite mit 142 gegen 106.

Spanien.

Madrid, 31. Juli. Gerüchte über eine Veränderung des Ministeriums sind im Umlauf. Der Marine- und der Kriegsminister sollen aus dem Cabinet treten. Ueber ihre Nachfolger ist bis jetzt noch nichts bekannt geworden. Es scheint, daß über die wichtigsten Fragen in Bezug auf Cuba, Neapel, das Concordat mit dem römischen Stuhle und die Auflösung der Cortes Zwiespalt unter den Ministern ausgebrochen ist. — Der englische Gesandte hat heute mehrere offizielle Besuche, unter anderen bei dem General Narvaez, gemacht. Hier haben wiederum mehrere carlistische Verhaftungen stattgefunden. Zwei carlistische Werber wurden nämlich im Augenblicke, als sie 17 neu angeworbenen Leuten ihren Sold (täglich 1 Fr.) auszahlen, mit denselben verhaftet. — Man schreibt aus Gibraltar vom 26. Juli, daß sich eine französische Flotte im dortigen Hafen befindet, die sich nach Martinique und von da nach Buenos-Ayres begeben soll. Dieselbe besteht aus 5 Linien Schiffen, einer Dampfregatte und Corvette, im Ganzen mit 570 Kanonen.

Portugal.

Lissabon, 29. Juli. Die Cortes sind am 20. d. M. nach einer sechsmonatlichen Session geschlossen worden. Graf Thomar hat den Forderungen der Liberalen in Betreff verschiedener auf die Pressefreiheit bezüglicher Reformen nicht nachgegeben. — Der amerikanische Gesandte, Herr Clay, hat sich auf der Fregatte „Independance“ eingeschifft, nachdem er zuvor den Dampfer „Mississippi“ mit der Nachricht von dem Fehlschlagen der Unterhandlungen abgeschickt hatte. — Das englische Geschwader ist am 20. absegelt, so daß sich jetzt keine fremde Kriegsschiffe mehr im Tago befinden.

Belgien.

Brüssel, 6. August. Hr. Guizot ist wirklich hier durch nach Köln gereist. (Vgl. unter Aachen.)

Das in Frankreich erscheinende „Echo de la Frontiere“ sagt: Unsere Nachbarn in Belgien machen Revolutionen, ohne daß sie Catastrophen sind. Ihre Revolutionen sind gänzlich industriell, und bestehen darin, die Beschäftigungen der armen Leute in Flandern, die sich mit einer Arbeit abquälen, die sie nicht mehr zu ernähren vermag, zu verändern. Der belgische Minister des Innern, Rogier, hat im vergangenen Mai mit ausgezeichneten Fabrikanten eine Reihe von Verträgen abgeschlossen, welche die Erzeugung neuer Industriezweige, oder die Vervollkommnung schon bestehender, oder die Einführung von bis jetzt in Belgien unbekannter Fabrikationen bezwecken. So schreitet man jetzt in Flandern zur Errichtung von Lehrwerkstätten für die Fabrikation von Filz zu Seidenhüten, für die von Garn zu Baist; für die Stickerei auf Baist und Linon, wie sie sich in Nancy und Valenciennes findet; für verschiedene Gewebe zu Gilet und endlich für die Färberei und Appretur von Baumwollensammet. 100 bis 150 neue Webstühle werden nicht nur vielen Händen Arbeit verschaffen, sondern auch Belgien von einem schweren Tribut befreien, den es bisher an das Ausland gezahlt hat. Solche Revolutionen muß man lieben und sie zu bewirken ist eine der heiligsten Pflichten guter Verwalter.

In Dünkirchen kamen gestern 2000 Personen mit den verschiedenen Vergnügungszügen an.

In Antwerpen und Dünkirchen fordert die Polizei von den Personen, welche mit den Dampfschiffen daselbst ankommen, die Vorzeigung von Pässen nicht mehr.

Bekanntlich sind die 11 Kirchen in Antwerpen ganz ungewöhnlich reich an Kunstschätzen. Der Werth derselben wird auf 49,765,000 Fr. geschätzt.

Italien.

Palermo, 24. Juli. Staatsanwalt Pinelli hat gegen die in den politischen Prozeß wegen der Ereignisse vom 27. Jan. 1850 verwickelten 16 Individuen auf Todesstrafe angetragen. Man sieht einer baldigen Aburtheilung entgegen. Viele Verhaftungen haben neuerdings stattgefunden.

(Wien. Bl.) Palermo, 25. Juli. Zahlreiche neue Verhaftungen. Gestern durchzogen Patrouillen, durch eine Escadron Ca-

vallerie verstärkt, die Straßen. Auf verschiedenen Punkten der Halbinsel sind Observationslager aufgestellt. Täglich langen königliche Dampfschiffe mit Mannschaften, Waffen und Munition an.

Turin, 3. August. Durch den Dampfer Capro, der am 31ten v. M. in Genua eintraf, hat die Nachricht, daß die Truppen in Caserta die Constitution hatten noch leben lassen, Bestätigung gefunden. Es wird hinzugefügt, daß etwa 60 Ober- und Unteroffiziere verhaftet worden sind.

Der regierende Herzog von Modena ist am 2. August wieder in seiner Hauptstadt eingetroffen.

Neapel, 29. Juli. Der König von Neapel hat sich nach kurzer Anwesenheit in seiner Residenz heute wieder nach Gaeta begeben. — Die „Era nuova“ meldet, daß der Graf Marsigli unverrichteter Sache von seiner Mission nach Wien zurückgekehrt sei, weil Fürst Schwarzenberg seine Mißbilligung der neapolitanischen Schritte hinsichtlich der Zurücknahme der Constitution zu erkennen gegeben habe.

Messina, 28. Juli. Die Kommission, welche das Verhalten der Benediktiner auf der Insel Sicilien während der jüngsten revolutionären Vorgänge zu beurtheilen beauftragt war, hat einen großen Theil der Angeklagten schuldig befunden. Mehrere Aebte und Prioren sind ihrer Stellen entsetzt, viele Mönche wurden zum Verlust der ihnen als Geistlichen zustehenden bürgerlichen Rechte verurtheilt.

Amerika.

Newyork, 24. Juli. Das Cabinet des Präsidenten Filmore ist jetzt gebildet. Seine Mitglieder sind: Daniel Webster (Massachusetts), Staatssecretär; Thom. Corwin (Ohio), Schatzsecretär; Genrod (Louisiana), Inneres; Wm. A. Graham (Nordcarolina), Flotte; Ed. Bates (Missouri), Krieg; J. J. Crittenden (Kentucky), General-fiscal; Nathan K. Hall (Newyork) Generalpostmeister. — Der neue Präsident hat am 21ten dem Congreß seine erste Mittheilung in Form einer Botschaft gemacht. Sie betrifft den mit Nicaragua wegen des interoceanischen Schiffeanal's abgeschlossenen Vertrag. — Der Senat beschäftigt sich noch immer fast ausschließlich mit dem Clay'schen Compromiß in der Slaveryfrage, über den endlich im Lauf der nächsten Woche das entscheidende Votum erwartet wird. — Newyork und die benachbarte Küste, Philadelphia, Albany und andere Städte wurden am 18ten von einem furchtbaren, von Regen begleiteten Orkan heimgesucht, wie man sich seiner seit einem halben Jahrhundert nicht erinnert. Er hat vielen Schaden gerichtet. — Prof. Webster wird am 30. hingerichtet. — In San Francisco hat abermals eine Feuersbrunst über 300 Gebäude und Eigenthum zum Werth von 5 Mill. Dollar zerstört. Die Berichte aus den Goldminen lauten glänzender denn je.

*) Der New York Herald giebt folgende Beschreibung des Sturmes: Personen, welche am Dienstag um 11 Uhr Abends zufällig noch nicht zu Hause waren, mußten bis zum Morgen fern bleiben; denn vergebens warteten sie auf eine Abnahme des Sturmes und auf die Morgenbämmerung. Die Lampen dazu waren alle aus, da es eine jener Nächte war, die im Kalender mit Mondschein bezeichnet sind. Die Finsterniß war dadurch so groß, daß man nicht eine Handbreit vor Augen sehen konnte, während Schiefer- und Ziegelsteine nach allen Richtungen in den Straßen umherflogen. Die Minne waren überfluthet, und die Straßen glücken Kanälen. Verschiedene Häuser wurden abgedeckt und die Dachfenster vom Sturme fortgeführt. Zinkbächer wurden vollständig aufgerollt und fortgeweht. Die Mauer eines massiven Gebäudes umgeworfen; eine Menge Schornsteine stürzten herab. Unter den Schiffen namentlich ist viel Schaden angerichtet, man fürchtet große Verluste auf der See. Ein oder zwei Dampfschiffe sind gestrandet und von den Schiffen, welche im Außenhafen vor Anker lagen, um in See zu gehen, sind die meisten ans Land getrieben. Der Orkan hat sich bis Philadelphia, Albany, Newyork und viele andere Städte erstreckt. Großen Schaden haben die Gärten erlitten.

Schlesischer Nouvelles-Courier.

Tagesgeschichte.

* Breslau. [Für Schleswig-Holstein.] Nichts Praktischeres als die Tafeln, welche seit einigen Tagen an diejenigen Herren, welche offene Verkaufsstellen und sich zur Annahme von Geldbeiträgen für Schleswig-Holstein freundlich bereit erklärt haben, Seitens des betreffenden Breslauer Unterstützungs-Comitees vertheilt worden sind. An den Thüren der Gewölbe aufgehangen, treten diese verblühten Mahnbrieife an Jedermann: „Hier werden Unterstützungs-Beiträge für Schleswig-Holstein angenommen“ mit ihren klaren, schwarzen Lettern auf dem weißen Cartonpapier den Vorübergehenden fast unausweichbar vor die Augen, und bestimmen vielleicht doch Einen und den Andern, besonders manchen Säumigen oder — Bequemern, einzutreten in die offene Verkaufsstätte und dort — wo es sogar keine Umstände weiter macht — sein Scherlein für die heilige Sache zu gewissenhafter Besorgung niederzulegen. Morgen führt den Geber vielleicht sein Weg an einem andern, mit gleicher Einladung versehenen Laden vorüber — und er tritt wieder ein und gibt noch einmal, wo Geben so dringend Noth thut. — Gewiß, die Breslauer wollen es oft nur recht bequem haben — dann spenden sie doppelt!

-r. Breslau, 9. August. [Zug nach Schleswig-Holstein.] Der heutige Abendzug der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn beförderte wiederum dreißig bis vierzig Männer, welche dem bedrängten Bräuderstamme in den Herzogthümern Schleswig-Holstein zu Hilfe eilen. Eilf von ihnen haben vom Unterstützungs-Comitee außer dem Reisegeld bis Hamburg noch eine besondere Geldunterstützung erhalten; die übrigen Freiwilligen bestreiten die Reisekosten aus eigenen Mitteln. Der heutige Zug zählt eilf Freiwillige aus Oesterreich und auch aus Steiermark, namentlich aus der Umgegend von Graz, fünf aus Breslau, vier aus Ratibor, die übrigen sind aus Briesg, Hagenplog, aus der Umgegend von Rosenburg und anderen ober-schlesischen Städten. Das Publikum war heute noch zahlreicher, als sonst, zum Abschiede auf dem Bahnhofe erschienen, um den Scheidenden Fahrwohl nachzurufen.

Unsere vorgestrichen Bericht über den Zug nach Schleswig-Holstein bitten wir dahin zu berichtigen, daß die daselbst angeführten Studenten der Medicin Friedlieb und Weidner (nicht Weidlich) sich nicht nach Schleswig, sondern an den Rhein begeben haben.

Breslau, 9. August. Am 3ten d. des Nachmittags fiel ein 5 Jahr 6 Monat alter Knabe, welcher sich aufschützelte in der Ufer-Gasse befand, vom Ufer herab in die Oder. Der Schiffer Werthold Junkens sprang dem Kinde nach, und es gelang ihm, dasselbe zu erreichen und zu retten.

Als am 6ten des Abends drei Arbeiter aus der Rosenthaler Fabrik sich nach ihren Wohnungen begeben wollten, gingen zwei von ihnen an sich zu necken und dann zu ringen. Da beide etwas angetrunken waren, so wollte der dritte Arbeiter sie von einander brin-

gen, was aber leider zur Folge hatte, daß ihn der eine in den Straßengraben stieß und jener so unglücklich fiel, daß er ein Bein brach.

Am 7ten des Abends wurden aus einer mittelst Nachschlüssel in dem Hause No. 19 in der Catharinenstraße geöffneten Stube eine Menge Servietten, Taschentücher, Bettdecken u. dgl. so wie eine silberne und eine neussilberne Theekanne gestohlen.

Heute früh wurde auf hiesigem Markte ein Auszügler aus Bunkes, Trebnitzer Kreises, in Anspruch genommen, weil gefunden wurde, daß die von ihm zum Verkauf anher gebrachte Butter in der Art verfälscht war, daß die Stücke äußerlich aus frischer und guter, innerlich aber in alter und schlechter Butter bestanden.

— Nicht kleinstes Erwägen —
Freue, Freundschaft ziehen uns die Bahn.
Löst uns nicht in Schicksal die Hände legen,
Welt stellt leicht in Schling'n oder Schlägen
Das verderben wird, was wir gethan."

(Aus dem Prolog.)

© Breslau, 9ten August. [E u n o m i a.] Wenn eine Privat-Gesellschaft mit ihren künstlerischen Leistungen vor die Öffentlichkeit tritt und überdies es thut in der Absicht, einem wohlthätigen Zwecke zu genügen, dann gebieten Sitte und Anstand dem Berichterstatter, seinen Recensentenrock zu Hause zu lassen. Auch wir wollten diesem Gebote folgen, allein wir finden uns in der unangenehmen Lage, es nicht zu können, ja wir wären geneigt, nicht nur mit dem Recensentenrocke, sondern mit allen Recensentenwettern uns zu rüsten; nicht zwar unanfechtbarer Weise gegen diejenigen, welche gestern Abend dem Publikum freundliche Gaben boten in dem patriotischen Streben, eben dadurch wiederum freundliche Gaben auch nach anderer Seite hin spenden zu können; sondern um sie loszulassen über das Publikum selbst, über das Publikum, welches — nicht anwesend war, welches die Gelegenheit verschmähte, gegen ein Scherzlein für leidende Brüder einen netten Blumenstrauß künstlerisch-diletantischer Darstellung einzutauschen.

Ein von E. Krause verfaßter, von Hrn. Hengst vorgetragener Prolog, der gewiß von hoher Abkunft ist, da er vor wenigen Tagen auf der Spitze des Zobten gedichtet worden, leitete die Vorstellung ein und deutete in warmer, erhebender Weise auf deren gesungene bekannten „wohlthätigen Zweck.“ Darauf ging Bauernfeld's „Deutscher Krieger“ über die Bühne, ein Spiegelbild unserer Tage, ein dramatischer Weheruf des zerrissenen Deutschlands, das, wie einst im Elsaß, so jetzt in Schleswig-Holstein aus tiefer Wunde seiner Schmach und Schwäche blutet. Obwohl uns das Stück bereits hinfänglich bekannt, folgten wir doch mit Interesse der Darstellung, deren Hauptpartien vorzugsweise geeignete Träger gefunden hatten, welchen reichlicher Beifall und am Schluß Hervorruß zu Theil ward. Dieser Ruf aber und dieser Beifall kamen nur aus den oberen und den unteren Regionen des Theaters, aus den mittleren nicht. Und warum das? Weil die Logen fast leer waren! Einige wenige Damen und etwa vier oder fünf Herren bildeten den spärlichen Kränz hinter der Logenbrüstung; unter den letzteren erkannten wir einen Professor, einen angesehenen Kaufmann und einen Gymnasiallehrer, so daß allerdings zwei Stände wenigstens — repräsentiert waren. Könnte man, wenn man nicht tagtäglich aus den Beitragslisten sich des Gegentheils überzeugte, nicht meinen, die wohlhabenden Klassen unserer Stadt hätten bereits soviel für Schleswig-Holstein gesteuert, daß es ihnen unmöglich, nun noch das Geld für eine Theatervorstellung zu erschwüngen?

Unterdes wir in unserm alten Mäusentempel solcherlei Betrachtungen oblagen, war die gleichzeitige Aufführung der Gesellschaft „Thalia“ im Deutschen Kaiser vor dem Nicolaitheater verhältnismäßig weit stärker besucht, ungedacht sie nicht „zu einem wohlthätigen Zwecke“ stattfand. Wie geht dies zu? Wir finden uns in einem Räuel von Widersprüchen. Alenthalben redet man von dem Einen, was heute jedes deutsche Herz beschäftigt, man liest eifrig die Zeitungen, man fragt nach den neuesten Nachrichten, die nicht kommen, nach den Thaten, die nicht geschehen wollen, man füllt die Bahnhöfe, man singt — ach ja! man spricht und singt. Und unterdes —

Es trat eine einfach schlichte Frau beim Nachhausewege an uns heran: „Ach wenn nur die armen Schleswiger nicht unterlügen!“ Schämt Euch vor dieser Frau, Ihr Männer, und Ihr, die Ihr nicht begreifen mögt, daß es Wohlthaten giebt, deren Spendung wohl dem Empfänger, mehr noch aber und am meisten dem Geber zu nuge kommt: die Wohlthaten, die man dem allgemeinen Besten erzeigt. Wir hätten große Lust, einmal die Register der Sammlungen von 1821 und 22, von 1813, die der Silbersteuer u. dgl. nachzuschlagen zu einem lauten „Nehmt Euch ein Exempel dran!“

+ Aus der Provinz. [Eine abgegangene Räuberbande. Kirchenberaubung.] In letzter Zeit wurden im Kreise Wohlau, namentlich in der Gegend von Ohrenfurt, ganz besonders aber im angrenzenden Trebnitzer Kreise, in Pennerdorf bei Auras, Gebors und Raschwitz bei Stroppe, gewaltsame nächtliche Einbrüche mit der größten Frechheit verübt, den Bewohnern vom Dorfe entlegener Häuser fast Alles geraubt und diese auch noch auf das äußerste mißhandelt. Eine Bande von etwa 6 Mann bewaffnet war, nach Aussage der Ratheligen, jedes Mal dabei thätig gewesen. So kamen in der Nacht vom 4. zum 5. Juli 5 bis 6 unbekannte Männer zu dem Wassermüller Dietrich in Gebors, welcher ganz isoliert wohnte, einige drangen gewaltsam mittelst Fenstereinschlagens mit einer Holzart in die Wohnung, während die übrigen das Haus besetzten, zündeten Licht an, traten mit der Art vor das Bett, worin die Dietrich'schen Eheleute schliefen und drohten diesen mit Zerschlagung, wenn sie sich nicht ruhig verhielten, zerschmetterten Schranken und Kästen und raubten sämtliche darin befindliche Kleidungsstücke, rissen den Bewohnern die Betten vom Leibe herunter und reichten sämtliche Sachen den vor dem Fenster stehenden Spießgesellen hin, zerschlugen noch zuletzt alle Scheiben in einem Fenster und mehrere Wirtschaftsgüter aus Muthwillen, damit (wie sie sagten) man noch sehen könne, daß ordentliche Räuber da gewesen wären, worauf sie sich mit ihrer Beute entfernten. In der Nacht vom 8. zum 9. Juli drangen 9 Räuber gewaltsam in die Wohnung des Getreidehändlers Berger zu Raschwitz mittelst Einschlagens eines Fensters, zerschlugen mit einer Holzart drei Kästen, mißhandelten die Frau, den 12jährigen Knaben und die Frau des z. Berger auf eine gräßliche Art und brachten letzterer 2 Schnittwunden von 4 Zoll Länge an ihrem Körper bei, konnten indeß nur wenig von den geraubten Sachen fortchaffen, weil schnelle Hilfe aus dem Dorfe herbeieilte. Diesen Verbrechen auf die Spur zu kommen, begab sich mehrere Aufsuchtsbeamte zu dem längst in Verdacht der Diebesheherei stehenden jüdischen Handelsmann Schlesinger zu Zannwald, um eine Hausdurchsuchung abzuhalten, wobei auch einige als gestohlene anerkannte Gegenstände vorgefunden wurden. Bei einer nochmaligen genaueren Revision wurden im Sande dicht bei dem Wohnhause des z. Schlesinger noch mehrere auf die verübten Diebstähle bezügliche Gegenstände, sowie auch 2 Stück aus der Familiengruft des Geheimen Oberfinanz-Rathes von Engelmann zu Drygbo, Kreis Steinau, mittelst gewaltsamen Einbruchs gestohlene Leichter vorgefunden. Der z. Schlesinger nebst Familie wurden sofort polizeilich vernommen und gestanden endlich ein, daß vier fremde Männer, von denen sie nur die Taufnamen zu benennen wußten, jedoch eine genaue Person-Beschreibung gaben, sich in letzterwähnter Zeit öfters hier, sowie bei dem Stellenbesitzer Hippauf in einer zu Pathendorf gehörigen einsam im Walde gelegenen Wohnung aufgehalten, bei letzterem sogar zeitweise genächtigt hätten, und hätten diese Männer mitunter auch Kleidungsstücke zu ihm zum Verkauf gebracht; ferner gestand z. Schlesinger noch ein, wie er erfahren, daß dieselben seit etwa zwei Tagen sich von hier entfernt, jedoch den Auftrag bei z. Hippauf hinterlassen hätten, zwei Gefährten, welche in diesen Tagen aus Breslau hier eintreffen und nach ihnen fragen würden, nach der Baumühle zu wieser, wo sie sich einige

Tage aufhalten würden. Nachdem nun auch bei dem z. Hippauf noch eine umfassende Hausdurchsuchung gehalten, mehrere Gegenstände in Beschlag genommen, dieser, so wie z. Schlesinger verhaftet und nebst der Tochter nach Wohlau escorted worden waren, begaben sich 2 Aufsuchtsbeamte zur weiteren Verfolgung der Tochter nach der Baumühle, einer zu Klein-Pantken gehörigen, dicht bei Witzig gelegenen, ohngefähr 1000 Schritt vom Dorfe entfernt liegenden Wassermühle, deren Besitzer schon seit Jahren im Bedachte steht, mit Diebesgeheimel zu verkehren, auch dieses bei sich zu beherbergen, was um so eher möglich ist, da dieselbe zugleich eine Schankwirtschaft betreibt. Gegen 4 Uhr Morgens trafen die beiden Beamten daselbst ein, besetzten mit dem aus Klein-Pantken herzugezogenen Ortsgerichtspersonal die Mühle, begaben sich als dies geschah, in dieselbe und hier gelang es, obgleich durch das entstandene Getöse mehrere Hunde des Müllers die dort wirklich anwesenden Räuber dies bemerkt hatten und die Flucht zu ergreifen suchten, die vier erwählten Verbrecher, nämlich den Tagearbeiter Karl Brendel aus Neuborf bei Lüben, den Tagearbeiter Gottfried Freitag aus Bockschütz bei Dels, den Tagearbeiter Franz Galle aus Gloschau, Kreis Neumarkt und den Tagearbeiter Karl Winkler aus Raacke bei Auras zu ergreifen und nach verlustiger heftiger Gegenwehr festzunehmen. Sämtliche vielfach bestrafte Personen, sind dem betreffenden Gericht überliefert worden.

In der Nacht vom 28. zum 29. Juli wurden mittelst gewaltsamen Einbruchs aus der katholischen Kirche in Schmottkeiffen, im Kreise Löwenberg, mehrere kirchliche Gegenstände ohne besonderen Werth gestohlen. Ein mitentwendetes Belum wurde des Nachmittags in der Regelbahn einer dortigen Brauerei wieder aufgefunden.

Bereins-Nachrichten.

— Breslau, 9. August. [Kaufmännischer Verein.] Der Vorsitzende, Kaufmann Lode, theilt mit, daß bis jetzt 93 Bekehrte zum Unterricht im Winter angemeldet und daß 115 Thaler schon im Voraus eingezahlt worden; da jedoch die Aufnahme-Listen noch nicht bei allen Kaufleuten circulirt haben, so stehe zu erwarten, daß noch mehr Schüler angemeldet werden würden. Der Vorsitzende wünscht vor der definitiven Gründung dieser Schule die Meinung der Versammlung über die Art und Weise des erweiterten Unterrichts zu hören. Strobach ist dafür, daß derselbe nur an den Abenden des Montags, Mittwochs und Freitags von 8—10 Uhr abgehalten werden. Eine längere Zeit würden die Bekehrte nicht zu entbehren sein, da die Verkaufsstellen nach wie vor bis 10 Uhr geöffnet bleiben werden und die vom Vereine angeregte zeitigere Schließung der Läden nicht habe durchgeführt werden können. — Lode, Scheurich und Häzold sind dagegen der Meinung, daß der Unterricht wohl öfter, als dreimal wöchentlich, stattfinden könne, ohne daß jedoch alle Schüler in jeder Lehrstunde anwesend sein müssen. Da dieselben vielmehr nach ihren Fähigkeiten und Fortschritten in Klassen und diese wieder in Abtheilungen sich theilen werden, so würde sich die Einrichtung treffen lassen, daß nur einige Abtheilungen an jedem Abende den Unterricht genießen, während die anderen ihrem geschäftlichen Berufe obliegen könnten.

Strobach beantragt, da die letzte statutenmäßige Vorstandssitzung nicht vollständig gewesen, eine außerordentliche einzuberufen, welche diese Schul-Angelegenheit zu ihrem Endziele führen möge. — Der Antrag wird zum Beschluß erhoben.

Häzold und andere Mitglieder beklagen sich darüber, daß gewisse Spezerei-Kaufleute die gangbarsten Waaren auf eine auffallende Weise vertheuern, und bedauern, daß das Statut, welche Gleichmäßigkeit der Waarenpreise den Mitgliedern zur Pflicht mache, durch die hartnäckige Nichtbeachtung von Seiten Einzelner bis auf Weiteres nicht befolgt werden könne.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 8. August. [Handelskammer.] In der gestrigen Sitzung wurde zunächst eine im Entwurfe vorgelegte Eingabe an das Ministerium für Handel u. f. w. beraten, in welcher dasselbe dringend ersucht wird, dahin zu wirken, daß die für Zink zur Erhebung kommenden Elbzölle so schnell als möglich auf etwa den dritten Theil ihres gegenwärtigen Betrages herabgesetzt werden möchten. Die Angelegenheit der Herabsetzung der Elbzölle hatte die Handelskammer seit der Zeit ihrer Konstituierung auf das Ansehen der Elbzölle, und in einer Reihe von Denkschriften und Eingaben war das Ministerium auf den durch diese Zölle auf die Flussschiffahrt ausgeübten Druck so wie darauf aufmerksam gemacht worden, daß dieselben den mit der Wasserstraße concurrenden Eisenbahnen es erleichtern und möglich machen würden, die bezügliche Navigation zu vernichten. Zu ihrem Leidwesen hatte die Handelskammer nichts anderes als das Anerkennen von dem Vorhandensein der geschützten Uebelstände erlangen können und war in Betreff der Abstellung derselben auf die zwischen den Elbufer-Staaten zu pflegenden Verhandlungen verwiesen worden. Der Erfolg solchen energielosen Verhaltens ist nunmehr hervorgetreten, indem die neulichen Vereinbarungen der Niederösterreichischen und Böhmerischen Eisenbahnen in Betreff der Erleichterung des Frachtfahrs für Zink bis ganz nahe an den bisher von dem Schiff genommenen Frachtpreis — der Navigation den Transport dieses Metalls nach Hamburg und somit den künftigen, ihr bis dahin verbliebenen Rest einer vormals Gewinn bringenden Schiffsahrt-Rewegung entzogen haben. Denn der Transport der werthvolleren, höhere Frachtpreise tragenden Güter war inzwischen bereits gänzlich auf die Eisenbahnen übergegangen, und es beruhete nunmehr die Hoffnung der Schiffer, auf der betreffenden Tour, wenn auch mühevoll, sich durch Vercunanz der minder werthvollen Artikel erhalten zu können, allein darauf, daß ihnen der Zink verbleiben würde, welcher von allen Erzeugnissen Schlesiens allein einen großen Markt in Hamburg hat und zu seinem Transporte durchschnittlich jährlich über 200 Rahnfahrten bis dahin erforderte. Nachdem durch jene Fracht-Herabsetzung der Eisenbahnen diese Hoffnung vernichtet worden, muß die Tour von hier nach Hamburg bei der Höhe des gegenwärtigen Elbzölles als fortan der Schiffsahrt in der Hauptsache entzogen erachtet werden, und es ist hierdurch nicht allein eine große Zahl von Schiffen brotlos gemacht, sondern die ganze Navigation auf der Ober und den mit ihr verbundenen Wasserstraßen ihrem Ruine nahe geführt worden, indem jetzt die auf der Elbsahrt nicht mehr Beschäftigung findenden Kähne sich der Vercunanz auf der Ober zuwenden und hier die bereits bis zum Untraglichen gesteigerte Concurrenz der Schiffer unter einander vermehren werden, — einer Concurrenz, welche, so lange der Fluß nicht regulirt ist, allein schon den Untergang der ganzen Navigation herbeiführen muß. — Während die Eingangs erwähnte, durchweg genehmigte Eingabe diese Verhältnisse dem Ministerium des Inneren darlegt, bittet sie dringend, die drohende Calamität, welche nicht nur den ehrenwerthen und seit langer unter argem Drucke stehenden Stand der Schiffer, sondern alle materiellen Interessen der Provinz höchst empfindlich treffen würde, zunächst in oben gedachter Weise aus allen Kräften abzuwenden. — Das königl. Ober-Präsidium war eingegangen worden, auf eine Beschränkung der Befugnisse zum Haushandel und der öffentlichen Waaren-Auktionen hinzuwirken, und hatte hierüber das Gutachten der Handelskammer erfordert. Dieselbe erkannte an, daß mit den obigen Anträgen große Gebrechen des zur Zeit bestehenden Handels und Verkehrs beseitigt seien, und daß die möglichst thunliche Beschränkung des Haushandels und jener Waaren-Auktionen von großem Nutzen sein würde. — Hierauf wurde die Zahl der Börsen-Commissarien durch eine Ergänzung ergänzt, — und mitgetheilt, daß Seitens der königlichen Regierung Herr Bürgermeister Bartisch mit der Leitung der Wahlen zur Ergänzung der nach gesetzlicher Vorschrift ausgeschriebenen Handelskammer-Mitglieder und Stellvertreter beauftragt sei.

** Breslau, 9. August. [Gewerbliches.] Seit dem Beginn der wirklichen Amtsthätigkeit der Gewerbe-Räthe zeigt es sich immer deutlicher, wie sehr die Begriffe über die gegenseitigen Befugnisse der verschiedenen Gewerbezweige von einander abweichen und wie verworren die Gewerbsangelegenheiten überhaupt sind.

Die Gewerbe-Gesetzgebung vom Jahre 1810, über deren nachtheilige Folgen wir in der letzten Zeit leider nur zu deutliche Beweise erlangt haben, übt auch noch jetzt großen Einfluß auf dieselben aus, weil eben durch sie die Grenzen, welche bis dahin für die einzelnen Industriezweige gezogen waren, entweder ganz vernichtet oder bis zur Unkenntlichkeit verwischt wurden.

In der Folge haben sich Theoretiker vergebens bemüht, d. h. Aufstellung solcher Grenzen, welche mit dem Prinzip der unbedingten Gewerbefreiheit harmonisiren, sich eine Antorschaft zu erringen. Der erste Blick auf solche theoretische Bauwerke zeigt aber dem Praktiker schon ihre Schattlosigkeit.

Um hierüber eine Meinung aussprechen zu können, muß man die Lage der gegenwärtigen Gewerbe-Verhältnisse, die neue Gesetzgebung und vor allem unsere Zustände ins Auge fassen, hält man aber diese drei Punkte fest, dann kommt der unbefangene Beurtheiler unzweifelhaft zu dem Schluß, daß die ersten entscheidenden andere geworden sind, als sie im Jahre 1810 waren, daß die zweite von einem ganz anderen Gesichtspunkte ausgeht als die frühere und daß drittens unsere Zustände ein ganz energieloses Vorgehen auf dem von der Gesetzgebung eingezeichneten Wege nothwendig machen, wenn anders man nicht das wirklich vorhandene Uebel noch vergrößern will.

Die gegenwärtigen Gewerbe-Verhältnisse sind gerade des Gegentheils von denen des Jahres 1810. Die unverkennbaren Mängel, welche sich aus dem zu jener Zeit herrschenden Kunstzwange herausgebildet hatten, ließen eine Veränderung des bisher innegehaltenen Systems wünschenswerth und nothwendig

erscheinen, denn der sich immer steigende Bedarf wurde in manchen Fällen nicht ausreichend befriedigt, die Ertragsfähigkeit der einzelnen Gewerbe war ein Monopol für Einzelne geworden, während die jüngere Generation ihre besten Kräfte diesem Monopol zum Opfer bringen mußte, ohne einen andern Vortheil als ihren täglichen Lebensunterhalt und die in weite Ferne gerückte Aussicht eines gleichen Genußes für die Zukunft zu haben.

Die Kunstfreiheit war, wie Viele behaupten, nicht in geringerem, sondern in viel größerem Maße bei den Einzelnen vorhanden, als dies jetzt der Fall ist, denn die schönsten Kunstwerke im Bereiche des Handwerkes gehören einer früheren Zeit an und dürften jetzt, wo die Anfertigung in vielen Bezügen erleichtert und vereinfacht worden ist, für Manche eine sehr schwierige Aufgabe werden. Es hat also die Gewerbefreiheit nicht die Vereinfachung, ganz gewiß aber die Vereinfachung der Erzeugung herbeigeführt.

Die jetzige Gesetzgebung hat den Vertriebsweg zwischen dem früheren Prinzip der Monopolisirung und dem bis vor Kurzem geltenden, der schrankenlosen Gewerbefreiheit, eingeschlagen.

Die Uebelstände, welche sich aus beiden Systemen heraus entwickelt hatten, sollen vermieden werden, dagegen aber für die Berechtigten der Schutz der Gesetze gegenüber den unbefugten Konkurrenten zur allgemeinen Geltung kommen. Unsere Zustände erheischen allen Ernstes solche Maßregeln, da es unverkennbare Thatsache ist, daß ein längeres Fortbestehen der bisher befolgten Prinzipien den Kern der Bevölkerung, den sogenannten Mittelstand, vernichten haben würde. Die Erfahrung lehrt aber, daß gerade dieser Mittelstand zu allen Zeiten die kräftigste Stütze des Staates und der aufopferungsfähigste gewesen ist, wie er gleichzeitig in unglücklichen Zeiten den anhaltenden Widerstand leistet und gegen allgemeine Krisen mit ungleich besserem Erfolge den Kampf bestehen kann, wie der Kaufmann, Fabrikant und Kapitalist. Seine Mittel liegen in seiner eigenen Produktivität, während der Gutbesitzer, Kaufmann, Fabrikant und selbst der Kapitalist oft schon dem ersten Schlage, von welchem sie betroffen werden, erliegen müssen, da bei ihnen das Kapital das bewegende und producierende Element ist. Dieses Element kann aber eben sehr leicht verloren werden und dann ist die Person auch bei der größten Thätigkeit, Umsicht und Energie nicht im Stande, irgend welchen produktiven Einfluß entwickeln zu können.

Beim Handwerker liegt das Verhältniß anders, sein Kapital besteht nur in seiner Produktivität, es ist aber ein unveräußerliches, welches auch unter den ungünstigsten Verhältnissen ertragsfähig ist. Seine baaren Mittel können weit geringfügiger sein, als bei jedem andern Geschäftsmanne, und er wird dennoch handelnd im Verkehrsleben auftreten können.

Aber eine nothwendige Maßregel für ihn der Schutz der Gesetze gegen die unmittelbare Konkurrenz des Kapitals mit seiner produktiven Kraft, und hierbei stellt sich eben die Frage: wo liegt die Grenze, bis zu welcher das Kapital als solches, gleichviel ob in den Händen des Handels oder der Fabrik-Besitzer, mit dem Handwerker konkurriren darf? Eine Frage, welche gegenwärtig mehr als je in den Vordergrund tritt, seit man die Verordnung vom 9. Febr. zu executiren anfängt.

Aus dem Vorhergesagten geht hervor, daß dieselbe immer mehr zur Entscheidung gedrängt wird, daß aber diese Entscheidung von einem andern Standpunkte aus erfolgen muß, als man sie bisher zu beurtheilen gewohnt war.

Alle bisherigen Autoritäten sind jetzt keine solchen mehr, denn ihre Schlüsse beruhten auf anderen Voraussetzungen, anderen Verhältnissen, Gesetzen und Zuständen.

Die Gewerbe-Räthe allein sind jetzt als die Autoritäten anzusehen, welche nach Lage der gegenwärtigen Verhältnisse und unter Benutzung der jetzigen Gesetzgebung diese Grenze zu bestimmen haben, und ihre Aufgabe wird es sein, dieselbe so zu bestimmen, daß die Absicht der Gesetzgebung erreicht wird, ohne einem der beteiligten Stände Unrecht zuzufügen.

Wenn wir aber sagen, es müsse jedes Unrecht vermieden werden, so verstehen wir darunter nur Achtung vor wirklichem, nicht vor scheinbarem Rechte.

Es haben sich freilich Viele durch die bisherige Regellosigkeit in gewerblichen Sachen zu einer ganz anderen Theilnehmung dieser Rechte verleiten lassen, als wir sie darüber haben, aber darauf wird der Gewerbe-Rath keine Rücksicht zu nehmen haben, er kann vielmehr nur nach der naturgemäßen Lage des Gegenstandes urtheilen.

Der Begriff „Fabrik“ normirt sich aber sehr bestimmt, wenn man ihn auf seine natürlichen Grenzen zurückführen will, und auf diese muß er zurückgeführt werden, wenn man aus dem Labrynth einen Weg finden will, in welchem die gewerblichen Verhältnisse gerathen sind.

Fabrikation ist der ursprünglichste Gegensatz zu der handwerkemäßigen Anfertigung gebrachte Ausdruck für die Erzeugung von Waren. Es läßt sich also unter Fabrik nur ein Etablissement verstehen, in welchem Waaren in einer andern Weise angefertigt werden, als dies durch die einschlägigen Handwerker geschieht. Eine solche Anfertigungsweise läßt sich aber nur denken, wenn Maschinen thätig sind, durch welche die Stücke entweder ganz fertig gemacht werden, oder doch ihre wirkliche Fertigung so weit vorbereitet wird, daß dadurch die reine Menschenkraft für diese Vorbereitungsarbeiten ganz entbehrlich wird. Die bloße Zubereitung von Materialien und Rohstoffen kann zwar als solche Fabrik sein, aber sie involvirt nicht die Fabrikation der fertigen Waaren, sobald eben diese Anfertigung nicht in der oben angegebenen Art anders als durch den Handwerker geschieht.

Diese Interpretation wird, wenn man auf die besprochenen Punkte allseitig Rücksichten will, und wenn die Absicht des Gesetzes erreicht werden soll, die einzig anwendbare sein. Wir behalten uns aber eine weitere Besprechung dieses Gegenstandes vor, da uns der Raum für heute keine größere Ausdehnung gestattet.

-t Breslau, 9. August. [Erinnerungsfest der Borussia.] Ein seltenes Fest führte am 1. August eine Menge von Fremden nach Breslau. Die landmannschaftliche Verbindung Borussia begann nämlich an diesem Tage die Feier des ersten Studien-Erinnerungsfestes seit ihrem Entstehen. Aus allen Weltgegenden strömten die „alten Häupter“ herbei, jede Provinz hatte ihre Vertreter. Das Fest selbst begann mit einem solennen Hofstage, welchen die active Verbindung den älteren Mitgliedern derselben vorbereitet hatte. Der Saal war festlich decorirt, in seiner Mitte der Thron und zu seinen beiden Seiten die langen Tafeln, an denen die Theilnehmer des Festes Platz genommen hatten. Da erscholl das Drommeten-Fanfaren, ein Marsch durchschallte die hellen Räume und einzog König Gambinus. Voran die Herolde, gewappnet von Kopf bis zu Fuß, mit wehenden Fahnen, dann kamen die Bürger im schlichten Kleide, ihm folgten die Ritter in reichem, strahlenden Gewande und endlich der König im purpurnen Mantel und geschmückt mit Scepter und Krone. Er nahm Besitz vom Thron seiner Väter und als sich der würdige Knäuel zu seinen Füßen gelöst, und Alles wohlgeordnet sich vertheilt, führte er in einer kräftigen Rede Allen die Bedeutung des Festes vor Augen, und ermahnte Jeden, dessen Herz auch nur die kleinste Sorge noch belaste, dieselbe zu verschleichen, und nur die Freude darin walten zu lassen. Ein Lebehoch aus vollem Herzen in bunter Reihe wechselte, als besonders die scherzhaften Improvisationen eines älteren Mitgliedes der Verbindung, trugen viel zur allgemeinen Erheiterung bei. Den Schluß bildete eine dramatische Reinspielung „des Burschen Apotheose“, Lieberposse in zwei Abtheilungen, welche Studenten darstellten. Hierbei fühlen wir uns verpflichtet, dem Dichter wie dem Componisten für ihr gelungenes geistiges Werk, so wie den Darstellern für die treffliche Durchführung nachträglich noch einmal unsern Dank für diesen Genuß zu sagen. Als der Vorhang gefallen, folgte allgemeine Heiterkeit und erst spät trennten sich die Versammelten.

Der 2. August vereinigte Alle zu einem festlichen Mahle im Wintergarten, dessen Räume Herr Rugner mit bekannter Freundlichkeit in den Farben der Verbindung hatte decoriren lassen. Von dem Musikchore wehte die Tricolore, ertönten kräftige Weisen und unten trauliches Gespräch und heller Klang der Becher. Ein Mitglied des Comites hielt in seiner oft bewährten schönen und geistreichen Sprache die Festrede und bald folgte Toast auf Toast.

Aber wie die Verbindung seit ihrem langen Bestehen so man-
ches Ungewitter getroffen, so sollten wir auch ohne solches dieses Fest
nicht beenden. Unter dem heftigsten Regen fanden sich am 3. August
früh 6 Uhr Alle auf dem Freiburger Bahnhofe ein. Aber wie sehr
es auch stürmte, Freude strahlte auf jeglichem Antlitze, die Lokomo-
tive piffte und fort ging es bei den trefflich erkutierten Musikstücken
der Kapelle des Herrn Kapellmeisters Schulz. In Freiburg angekommen,
bewegte sich bald ein langer Wagenzug, waren die wehende
schwarz-roth-weiße Fahne, nach der Stadt und hielt auf dem Ringe.
Hier brachte das älteste anwesende Mitglied der Verbindung der
Stadt Freiburg ein Lebehoch, welches der Herr Bürgermeister mit
einigen freundlichen Worten erwiderte. Der Zug setzte sich nun
weiter in Bewegung, an der Spitze die Musik und die Präsidenten,
hinaus nach dem schönen, herrlichen Felsenstein. Der Regen, wel-
cher unterdessen aufgehört, begann wieder während der Tafel wieder,
aber dennoch wurde ein allgemeiner Spaziergang durch den romantischen
Grund nach der alten Burg unternommen, bis sich um 5 Uhr Alles
zum Commerce im neuerbauten Saale vereinte. Die Schläger klän-
gen, die Becher, mit den goldigen Fluten der Neben gefüllt, kreisten
und ernst schallten die Lieder der Verbindung dazwischen. Rede auf
Rede folgte, aber auch der Todten und der Abwesenden, welche Krank-
heit oder kleinliche Rücksichten ihres Berufes fern von uns hielt,
wurde gedacht, sicher waren sie im Geiste Alle unter uns und feier-
ten wenigstens im Herzen dies schöne Fest mit uns. Während des
Landesvaters theilten sich die Wolken und die Abendsonne befruchtete
freudlich die Stirnen der alten und jungen Burken mit ihren Ros-
sen. Ein herrliches Bild: Die Geschichte der Verbindung! Auf
den, an Unwettern so reichen Morgen folgte der lieblichste Abend.
Ihn genießend wanderten wir nach Beendigung des Commerces nach
Freiburg zurück, um mit dem nächsten Zuge wieder nach Breslau
und in die ferne Heimath zu ziehen. Nach allen Gegenden der
Windrose seid Ihr nun wieder zerstreut, lieben Brüder, aber noch
einmal rufen wir Euch zu:
„Sei fidel, altes Haus! in fünf Jahren wie heut!“

Für Schleswig-Holstein.

Die Theilnahme für die Sache Schleswig-Holsteins bewährt sich unter
uns wie aller Orten auf die erfreulichste Weise. Seit der Bekanntmachung
des ersten Verzeichnisses der Beiträge sind der unterzeichneten Comitee wieder
über 12,000 Mark zugegangen, also im Ganzen schon circa 12,000 Mark
35,000, und weitere Eingänge sind mit Zuversicht zu erwarten.

Die Comitee glaubt nun aber das Publikum, das seine Bereitwilligkeit
zu helfen auf jede Weise bewährt, noch auf eine andere wirksame Weise für
die Sache nützlich zu beweisen, aufmerksam machen zu müssen, und ist gewiss,
dass sie sich auch dieses Mal nicht vergebens an den Patriotismus deutscher
Männer wendet.

Das schleswig-holsteinische Departement der Finanzen hat bereits unterm
22. v. Mts. zu freiwilligen Zeichnungen für eine Anleihe gegen Ausstellung
vierprocentiger Staats-Obligationen aufgefordert. Der noch ungeschwächte
Wohlfand des Landes, die hohe Redlichkeit seiner Bewohner, die unter allen
Umständen jedenfalls für Holstein feststehende rechtliche Befugnis der Staat-
halterhaft, in Gemeinschaft mit der Landesversammlung dem von beiden ver-
tretenen Lande gültige Verpflichtungen aufzulegen, der bekannte Umstand end-
lich, dass den Herzogthümern eine, wenn auch noch größtentheils unberichtigte,
doch unbefristete Forderung von mehreren Millionen für Verpflegung deut-
scher Truppen während der Feldzüge der letzten Jahre an Deutschland zusteht
— alles dieses giebt jenen Obligationen eine genügende Bürgschaft, um, wenn
auch nicht Gewinn zu versprechen, doch den Uebernehmer mit höchster Wahr-
scheinlichkeit vor Verlust zu sichern.

Das Departement der Finanzen hat auf Ansuchen der unterzeichneten
Comitee, abweichend von der früheren Bekanntmachung, eingewilligt, dass die
Obligationen zur größeren Bequemlichkeit für Hamburg, wie für das übrige
Deutschland, auf 50 Thaler preuß. Courant oder 100 Mark-Banco, oder auf
größere Beträge, in welche jene Summe aufgetheilt, gestellt, wie auch, dass selbige
mit halbjährlich zahlbaren Zins-Coupons versehen werden.

Bei jedem der unterzeichneten liegt ein Bogen zur Zeichnung für Die-
jenigen, welche sich bei der Anleihe betheiligen wollen, bereit. Anzeigen der
Betheiligung von anderen Orten her werden an die Adresse von Otto West-
phal erbeten, und wird die unterzeichnete Comitee bereitwillig die Beförde-
rung der ihr zu diesem Zwecke eingesandten Summen an das Finanz-Departement
übernehmen und die richtige und prompte Einlieferung der dazugehörigen
valabirenden Obligationen garantieren. Anmeldungen und Einzahlungen können
einstweilen nur bis zum 1. Septbr. d. J. entgegen genommen werden. Die
sämmlichen Comiteen für die schleswig-holsteinische Sache in allen Theilen
des Vaterlandes werden dringend ersucht, diese Angelegenheit kräftigst zu för-
dern, da es sich um eine Lebensfrage für die Herzogthümer handelt.

Möge der Credit, den Dänemark zur Führung des Krieges im Auslande
findet, den Herzogthümern von dem Patriotismus des deutschen Volkes nicht
verlassen werden, und möge die thätige Theilnahme, welche die Sache Schles-
wig-Holsteins bis in die am wenigsten bemittelten Klassen des Volkes hinein
findet, sich bei den Wohlhabenden, an die sich das gegenwärtige Anliegen
vorzugsweise wendet, in entsprechendem Verhältnisse bewähren!

Die vereinigten Zeitungsredactionen werden um Verbreitung dieser Auf-
forderung gebeten.

Die Comitee für Schleswig-Holstein.

Ed. Overbeck, 47 beim Strohhause, St. Georg. Candidat Brauer, 28 Ro-
sen-Allee, St. Georg. F. F. Giffé jun., 6 Grimm. J. F. Giffé, 28 Na-
neuf. Fuhlenbiere, 6. St. Georg. Dr. med. 1. Admiralsstrasse. Adolph
Godeffroy, 34 Deichstrasse. Dr. Heibut, 6 Valentinsstrasse. Ferd. Wilhelm
Meyer, 15 Neuburg. J. C. E. Meyn, 20 an der Alster, St. Georg. W. F. A.
Pavensiebt, 15 große Bäckersstrasse. Prof. Dr. Petersen, 9 Dom-
strasse. Georg Repsold, 58 Böttchergasse. Dr. Dr. Gabriel Rießer, 3
Adolphsplatz. Dr. W. W. Stockfleth, 20 neuer Jungfernstieg. Otto West-
phal, 32 Gremont. Gustav Weller, 6 Bergstrasse. A. F. Woldsen, 22
Herrengraben.

Interalle

Ein drittes Wort an alle edelgesinnten Menschen.

Zu retten gilt's ein deutsches Land,
So ruft man an der Offize Strand,
Und Kratau steht: thut auf die Hand,
Bei uns ist Alles abgebrannt:
Zuletzt kommt Rosenburg und spricht:
Noch hab' ich meine Kirche nicht.
Nun höre hier ein jeder Christ,
Wie allen Drei zu helfen ist.
Nach Holstein schicket eure Thaler
Zum Kampfe gegen Dänens Prahler.
Die Großen, oder and're Senden,
Die möget ihr nach Kratau senden,
Rein Rosenburg ist glücklich dran,
Wenn hier nur Pfennige kommen an.
Auf meine Bitte:

Um nur 1 Pfennig

sind für den Neubau einer evangelischen Kirche zu Rosenburg D. S. ferner
eingegangen: Von Sr. Durchl. dem Fürsten zu Rostentin 25 Rtl.; E. P.
J. J. 5 Rtl.; Th. v. Fr. 1 Rtl.; dem Kanzlei-Insp. Herrn Tamme
gef. 10 Rtl. 15 Sgr. 6 Pf.; der Dienerschaft zu Schönwald 1 Rtl.; Actua-
rius Fuchs zu Breslau 2 Rtl. 5 Sgr.; Sr. Excellenz dem Grafen Henkel
von Donnersmarkt auf Reudel bei Tarnowitz 50 Rtl.; dem Königl. Materia-
lien-Verwalter Herrn Gouzen in Kraschau gef. 2 Rtl.; Rechtsanwalt Lange
aus Greusburg 1 Rtl.; Lehrer Schön aus Neubrand gef. 13 Sgr.; Julie
Schubert aus München 6 Rtl.; Frau Dr. v. Noth in Berlin 1 Rtl.;
Inspector v. Kehler zu Schönjondorf 5 Sgr.; Senator Fiehe aus Rostock
15 Sgr.; Herrn Mertens aus Hannover 5 Sgr.; Straßburger aus Sr.
Glogau 2 Sgr. 6 Pf.; A. aus Strehlen 1 Rtl.; Dr. v. Finkel aus Di-
lenburg 3 Rtl.; Antiquar Schlegler zu Breslau 2 Sgr. 6 Pf.; Königl.
Oberamtmann Pratz zu Nolden gef. 3 Rtl. 15 Sgr.; der Expedition der
Schles. Zeitung 15 Rtl. 1 Sgr.; Zweigverein zu Laut in Ostpreußen 20 Rtl.;
A. aus Habelschwert 1 Rtl.; Louise Pratz in Schlauentz 3 Rtl.; Lehrer
Groß in Schmarb gef. 20 Sgr.; Stallmeister Betje in Nauden 5 Rtl.;
den Pastoren zu Wang 1 Rtl. 15 Sgr.; Lomais 1 Rtl. 12 Sgr. 6 Pf.; An-
sdorf 9 Rtl. 4 Sgr. 10 Pf.; Hirschberg 6 Rtl. 18 Sgr.; Seidorf 1 Rtl. 14 Sgr.;
Boberödorsdorf 1 Rtl. 17 Sgr.; Bogtdorf 3 Rtl. 25 Sgr.; Gierdorsdorf
3 Rtl. 20 Sgr.; Grommenau 2 Rtl. 18 Sgr. 3 Pf.; Stobndorf 3 Rtl. 8 Sgr.;
Buchwald 3 Rtl. 11 Sgr.; Hirschbach 11 Rtl.; Alt-Königs 6 Rtl. 1 Sgr. 9 Pf.;
Kaiserwaldau 1 Rtl. 27 Sgr. 9 Pf.; Petersdorf 8 Rtl. 20 Sgr.; Schmied-
berg 1 Rtl. 10 Sgr. 2 Pf.; Sup. Roth zu Erdmannsdorf 9 Rtl. 1 Sgr.
3 Pf.; Paff. Eilenthal zu Kraschau in D. Pr. 3 Rtl.; Paff. Günther in
Kaulwitz gef. 1 Rtl. 2 Pf.; Paff. Höfer in Altenburg gef. 120 Rtl.; Sup.
haude aus den Orten Schweinitz, Conradsbad, Domanze, Freiburg,
Hennersdorf, Oberweißbach und Rogau 118 Rtl.; Sup. Menzel zu Rosenhain
gef. 4 Rtl.; Sup. Heinrich aus Nienberg und Domslau 7 Rtl.; Sup. Stur-
benrauch in Gottesberg 12 Rtl. 7 Sgr. 3 Pf.; Sup. Schneider aus den
Orten Hünern, Obernitz, Karosche, Wilfen, Panellau, Perschütz 11 Rtl.;
Sup. Benade zu Rothenburg gef. 13 Rtl.; Sup. Ritsche aus den Orten
Tiefenfurt, Giesmannsdorf, Wadlau, Zammenndorf, Seifersdorf, Ellendorf,
Ditendorf, Raumburg, Gersdorf, Siegersdorf, Schöndorf, Schirna 18 Rtl.
3 Sgr.; Sup. Seliger aus den Orten Jauer, Pomben, Seichau, Leipe,
Petersw. 12 Rtl. 11 Sgr.; Sup. Zäbler aus den Orten Hundsfeld und
Schmolzen 5 Rtl. 20 Sgr.; Sup. Franz aus der Diöcese Lauban 11. 20 Rtl.
20 Sgr.; Sup. Patryn aus den Orten Grodowitz, Liebenitz aus Beuthen
a. D. 5 Rtl.; den Pastoren Rudolph aus Wodschütz gef. 3 Rtl. 10 Sgr.;
Blumberg in Breslau gef. 6 Rtl. 5 Sgr.; Finkel in Hergelbe 1 Rtl.; Rail-
lard in Gnadenfrei 5 Rtl.; Plaschba in Simmenau gef. 9 Rtl. 10 Sgr.; Wothje

in Pitschen gef. 1 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf., Baumert in Löwenberg gef. 26 Rtl.
7 Sgr. 6 Pf., Widemann in Petersw. bei Königsfeld gef. 12 Rtl., Schrö-
ter in Kallerswaba gef. 3 Rtl., Wirth in Urschlag gef. 6 Rtl. 13 Sgr. 3
Pf., Drischel in Warmbrunn gef. 1 Rtl. 22 Sgr. 6 Pf., Venatier in Gr.
Glogau gef. 11 Rtl., Gieser in Rabschau gef. 4 Rtl. 25 Sgr., Haunschild
in Köpploda gef. 4 Rtl. 5 Sgr., Degner in Kunzenberg gef. 3 Rtl., Hesse
in Breslau gef. 2 Rtl. 8 Sgr. 6 Pf., Subalte in Frauenhagen gef. 5 Rtl.
13 Sgr. 8 Pf., Keller in Sprottau gef. 4 Rtl. 10 Sgr., Frommberger in
Lissa R. W. Posen gef. 28 Rtl., Beer in Anhalt gef. 2 Rtl. 8 Sgr. 8 Pf.,
Haupt in Liebenitz gef. 5 Rtl. 9 Sgr. 3 Pf., Barth in Grünberg gefam.
7 Rtl.; Candidat Strauß in Verbißdorf gef. 5 Rtl. 15 Sgr. 8 Pf.; der
Bethlehems-Kirche in Berlin 6 Rtl. In Summa 752 Rtl. 10 Sgr. 11 Pf.
Zu diesen 752 Rtl. 10 Sgr. 11 Pf. kommen die am 28. Juni d. J. an-
gezeigten 1252 Rtl. 3 Sgr. 1 Pf. In Summa 2004 Rtl. 14 Sgr.
oder: 721608 Pfennige.

Das Klingt recht erfreulich, so werdet Ihr denken, meine geliebten Brä-
der und Schwestern; ich auch. Indes zu dem Euch schon bekannten
Ziele sind noch 1/2 des eingeschlagenen Weges zurückzulegen. — Meine
verehrten Amtsbrüder in der Provinz müssen mir schon nicht zür-
nen, wenn ich sie wieder von Neuem ermahne. Die kleinere Hälfte hat
geschickt, die größere ist noch im Rückstande. Ich weiß recht gut, daß
das Mitleid von so vielen anderen Seiten in Anspruch genommen wird, für
mich darf dies aber kein Grund sein, die Hände in den Schoos zu legen oder
die Flügel des Muthes sinken zu lassen. Wenn irgendwo die Wahrheit: „Was
Ihr dem Geringsten Eurer Brüder gethan, das habt Ihr dem Herrn ge-
than“ in der ganzen Bedeutung des Wortes ihre Stelle findet, so gewiß hier
am ersten, und hat der Herr mir die unaussprechliche Gnade erwiesen, in sei-
nem Namen ein heiliges Werk anzufangen, so wird er auch Wege finden,
dasselbe zur Vollendung zu führen. Das ist meine unumstößliche Hoffnung!
Die Liebe hört nimmer auf.

Drum laß ich auch das Betteln nicht.

Mit froher Hoffnung geh' ich drauf,

Der Glaube giebt ihr neues Licht.

Rosenburg D. S., 7. August 1850.

Volke, Prediger.

An Beiträgen für Schleswig-Holstein sind ferner eingegangen
H. Herz, Privatlehrer, 5 Sgr., D. B. 2/2 Sgr., F. Hoffmann, Partikul.,
1 Rtl., a. d. B. bei W. Winkler 1 Rtl. 22/2 Sgr., Apotheker Duas 2 Rtl.,
Musiklehrer Schnabel 1 Rtl., Personal der Brettmühle in Kirch-
berg bei Grottkau 4 Rtl., Personal der Eisengießerei und Ma-
schinen-Werkstatt von Ernst Hoffmann und Comp. 20 Rtl.,
10 Sgr. 5 Pf., E. Friedenthal, Rfm., 5 Rtl., A. Comp. D. Bat. B.-W.
(Barbara-Bez.) 23 Rtl. 20 Sgr., Dr. Wiprecht 2 Rtl., a. d. Büchse
bei C. L. Sonnenberg 2 Rtl. 15 Sgr., W. B. R. 1 Rtl., Rfm. Hagenell
3 Rtl., a. d. Büchse bei A. Strohsch 6/2 Sgr., Dr. Matternsdorf 1 Rtl.,
B. Langenbahn 10 Sgr., Rfm. W. P. 5 Rtl., Buch. M. F. 10 Sgr., M.
10 Sgr., C. 10 Sgr., E. Heingartner 5 Sgr., Dr. R. 1 Rtl., E. R. 10 Sgr.,
P. C. 10 Sgr., Schuhmacher W. Burghard 15 Sgr., Kaufm. Ed.
Geart aus Magdeburg 1 Rtl., Schuhmacher-Kettefse Müller 1 Rtl., Rohland
2 Sgr., Schwarts 2 Sgr., beim Gartenbier der Buchbinder-In-
nung gef. 5 Rtl. 15 Sgr., W. R. 15 Sgr., Haush. C. Scher 2/2 Sgr.,
Schmidt 5 Sgr., 2. Comp. 7. Bat. B.-W. (3 Berge-Bezirke) 4 Rtl.,
15 Sgr., Frau Rfm. Wambel 1 Rtl., Schuhmacherf. Anders 5 Sgr., Bür-
stenmacher Mühle 15 Sgr., R. Pulvermacher 10 Sgr., 2. C. mp.
S. Bat. B.-W. (Schlachthofbez.) 22 Rtl. 27 Sgr. 11 Pf., Kaufm.
C. G. Stempel 2 Rtl., Rfm. W. Kunsmüller 5 Rtl., C. G. Digg 2 Rtl.,
derf. a. d. Büchse 1 Rtl. 27 Sgr. 7 Pf., F. M. Wambel 2 Rtl. 25 Sgr., Schef-
fer 1 Rtl., Bäckermeister. Wiedemann 5 Sgr., Weier 5 Sgr., B. 5 Sgr., Fr.
A. E. 5 Rtl., Müller Friedländer 5 Sgr., C. G. 10 Sgr., Waller 1 Sgr.,
Kreischmermeister C. W. Müller 2 Rtl. 15 Sgr., A. C. 5 Sgr., Joh. Gie-
ser 2/2 Sgr., Frau Caro 1 Sgr., J. Köhler 1 Rtl., A. Schneider 1 Rtl.,
durch eine Wette 5 Sgr., Karl Urban 10 Sgr., Stadtrath Krause 1 Rtl.,
Kaufmann Theodor Döhl 1 Rtl., derselbe f. R. 10 Sgr., Blant 10 Sgr.,
Franz Herrmann 1 Rtl., Kandidat D. 10 Sgr., Schneidermeister. Schmelzer
7/2 Sgr., Kleinod. Thechnitz 11 Rtl. 10 Sgr., Schloßmeister. W. Schrader
15 Sgr., Dr. Karich aus Trebnitz 3 Rtl., R. C. 10 Sgr., C. G. Gold-
schmidt 3 Rtl., Sammlung im Bitterberghause 3 Rtl., Innung
der Barbierherren 8 Rtl. 15 Sgr., durch Länge u. Comp. 5 Rtl., Real-
schüler Schiele 15 Sgr., Retschmer C. Scholt v. f. Gärten 4 Rtl., durch
Hrn. Schadow 3 Rtl., Lotterie-Collektur W. Schreiber 50 Rtl., 3. Comp.
4. Bat. B.-W. (Neck-Bezirke) 25 Rtl. 26 Sgr. 10 Pf., Rößbe-
scher 2/2 Sgr., C. 15 Sgr., Schmidtm. Haberland 10 Sgr., R. R. C.
1 Rtl., Schmidt 1 Sgr., Rießer 1 Sgr., Summa 721 Rtl. 1 Sgr. 10 Pf.,
bereits angelegt 1396 Rtl. 2 Pf., Summa 2117 Rtl. 2 Sgr. — Ungen. 1
Pack Charpie und Binden, C. E. 1 Pack Charpie und Binden, Blant
1 Pack Binden, B. Kornitz und Comp. 1 Hemde, Ed. Siebert in P. rch-
wiz 1 Pack Bandagen und Charpie, Clara Wartenstein 1 Pack Charpie
und Binden, Major Wiltbegas 1 Pack Binden und Charpie, durch Prof.
Branis 1 Pack Charpie, Collins 1 Schlafrack und Binden.

Das Unterstützungs-Comitee.

Als Neuvermählte
empfehlen sich entfernten Freunden und Be-
kannnten:
Moriz Greiffenberg, Gutsbesitzer.
Katharina Greiffenberg, geb. Gottschling.
Gütmansdorf bei Reichenbach, den 5ten
August 1850.

Verbindungs-Anzeige.
Unsere am heutigen Tage vollzogene eheliche
Verbindung zeigen auswärtigen Verwandten
und Bekannten ergebenst an:
A. M. Klette, K. Ser.-Assessor und
Kreis-Richter.
Eveline Klette, geb. Hansel.
Ratibor den 6. August 1850.

Entbindungs-Anzeige.
Durch Gottes gnädigen Willen wurde heute
meine geliebte Frau, Louise geb. Ruprecht,
von einem Sohn glücklich entbunden.
Alzenau den 5. August 1850.
Müller, Pastor.

Entbindungs-Anzeige.
Die gestern Abend gegen zehn Uhr erfolgte
glückliche Entbindung seiner geliebten Frau
Walesca, geb. Hampel, von einem gesun-
den Knaben, beehrt sich hierdurch ergebenst
anzukündigen:
Ferdinand Walter.
Groß-Baudis den 5ten August 1850.

Die gestern Abend 8 1/2 Uhr erfolgte glück-
liche Entbindung seiner lieben Frau Auguste,
geb. Moßon, von einem gesunden Knaben,
beehrt sich, statt jeder besondern Meldung,
Verwandten und Freunden ergebenst anzukündigen:
von Lepper-Easfi.
Stabelwitz den 5ten August 1850.

Todes-Anzeige.
Am 6ten d. Mts. früh halb 4 Uhr endete
nach langem Leiden seine irdische Laufbahn der
evang. Organist und Lehrer C. E. v. Wond-
schütz, Kreis-Musikant, in dem ehrenvollen Alter
von 62 Jahren 5 Monaten 3 Tagen. Entfernt-
en Verwandten und Freunden widmen diese
traurige Anzeige:
die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)
Heut Morgen um 7 1/2 Uhr rief Gott unsere
liebe Antoinette unerwartet schnell, nach kur-
zem Kampfe, in einem Alter von 3 Monaten
zu einem höhern Dasein.
Breslau den 9. August 1850.
Prediger Blumenberg und Frau.

Todes-Anzeige.
Unser innigst geliebter Sohn und Bru-
der **Albert v. Köppen**, Hauptmann
im 5ten Schleswig-Holsteinischen Jäger-
Corps, fand am 25ten Juli c. in der
Schlacht bei Jüßelt, nachdem er das
Dorf Ober-Stoll durch einen Bajonett-
Angriff mit seiner Abtheilung genom-
men, von zwei Kugeln getroffen, den
Heldentod.
Entfernten Verwandten und Freunden
zeigen wir diesen schmerzlichen Verlust
mit der Bitte um stille Theilnahme
hierdurch an.
Muskau am 7. August 1850.
Der Oberlieut. a. D. v. Köppen,
nebst Frau, und die Geschwister des
Gestorbenen.

Verein: L. 12. VIII. 6. J. A. I.

Theater-Nachricht.
Sonabend den 10ten, 33te Vorstellung des
britten Abonnements von 70 Vorstellungen.
Zum siebentenmale: **Des Teufels Wette**,
oder: **Nosin im Norden**. Romantisch-
satirisches Märchen in 3 Aufzügen und sechs
Tableaux, nebst Vorspiel und Prolog von Wol-
heim. Musik von C. Stiegemann.
Sonntag den 10ten, 34te Vorstellung des
britten Abonnements von 70 Vorstellungen.
**Drittes Gastspiel der Königl. Preuss.
Kammer-Sängerin, Frau Köster: No-
bert der Teufel**. Große heroisch-rom. Oper
mit Tanz in 5 Aufzügen. Musik von Meyer-
beer. Alice, Frau Köster.

Liebichs Garten.
Heute, Sonnabend den 10. August:
**Großes Concert,
Illumination**
und
Schlacht-Musik.
Näheres die Anschlagzettel.

Herr F. W. Goede reist nicht mehr für uns.
Julius Haaf & Comp.
in Stettin.

Dringende Bitte.

Am 6ten d. Mts. Abends 5 Uhr entfernte
sich mein Lehrling Herrmann Zacharias,
ohne irgend Etwas verschuldet zu haben, mit
der Erlaubnis sich baden zu gehen, aus mei-
nem Geschäft und soll derselbe bis heute noch
zurückkehren. Dringend ersuche ich daher alle
Menschenfreunde, welche über den jetzigen
Aufenthaltsort des H. Zacharias etwas Nä-
heres wissen, sofort seine trostlosen Eltern
(Zachmacher Zacharias in Ratibitz) davon
baldigst in Kenntniß zu setz. n. da derselbe lei-
den es gar sehr zu erwarten, sondern nur
sein jetziger Aufenthalts-Ort der Trost der
Eltern sein soll.
Breslau den 9ten August 1850.
C. Ducius.

Widerlegung.
Unterzeichneter sieht sich genöthigt, das hier
verbreitete Gerücht von seiner bevorstehenden
Auswanderung nach Amerika zu widerlegen und
es für eine Namens- und Personen-Verwech-
selung zu erklären.
Breslau den 8. August 1850.
Der Buchhändler P. Th. Scholz.

Substitutions-Patent.
Zum nothwendigen Verkaufe des in der hie-
sigen Glogauer Vorstadt Nr. 2 a. belegenen,
dem Conditör Dreßler gehörigen, auf
5750 Rthlr. geschätzten Hauses, haben wir
einen Termin auf
**den 14. December c. Vormittags
11 1/2 Uhr**
in unserm Partein-Simmer, Bäckers-Strasse
Nr. 89, 90 anberaumt.
Lare und Hypothekenschein können in der
Substitutions-Registatur eingesehen werden.
Biegitz den 11. Mai 1850.

Königliches Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.
Es soll vom Stadtförsten circa 200 Mor-
gen mit Riefen und Fichten beackten, ent-
weder das Hauholz daraus oder im Ganzen meist-
bietend am 14ten September d. J. verkauft
werden, wozu Kauflustige mit dem Beifügen
hiermit eingeladen werden, daß die Bedingungen
in der Kanzlei zu jeder Zeit eingesehen
werden können.
Konstanz den 8ten August 1850.
Der Magistrat.

Enter alter Hafer
ist noch zu haben bei R. Nothfort & Comp.,
Mantelgasse No. 16.

Denigkeiten, angekommen in der W. G. Korn'schen Buchhandlung in Breslau und zu
beziehen durch Rudolph in Landeshut, Pappenheim in Tarnowitz und Schön in Ostrow:

Kirchenbuch für die evang. Kirche in Württemberg. 2 Theile. Gebete u. Handb.
2. Aufl. Stuttgart. Bels. br. 1 Rtl. 14 Sgr.
Krankenbuch nach dem röm. Rituale von Pastor Dilon. Mit bishöfl. Approb. Münster.
Erfissa. br. 12 1/2 Sgr.
Kunstschulen. Zusammengetr. und für die Schül. dargestellt von Suppius. Leipzig.
Hartmann. br. 20 Sgr.
Lehrbuch der gerichtl. Medicin. Von M. Orfila. Uebers. n. d. 4. Aufl. v.
Krupp. Bd. 3. Abth. 2. Nebst lith. Tafel. Leipzig. Kollmann. 2 1/2 Rtl.
Die Lehre Jesu mit seinen etlichen Aussprüchen zusammengefaßt. Als Nachtrag zu allen
bisher. V. richtigen über sein Leben. Leipzig. Kollmann. br. 7 1/2 Sgr.
Leitfaden für den Unterricht in der Geographie von F. Meurer. Mit Eisenbahn-
karte Münster. Thessing. br. 15 Sgr.
Ludovika. Ein Lebensbild für Christl. Mütter und Töchter. Mit Borr. v. Steiger. Mit
Briefen v. Schiller, Huber u. 2. Ausg. Mit Titel. Stuttgart. Bels. 1 Rtl. 3 Sgr.
Memoire d'outre tombe par M. de Chateaubriand, tome 11. Leipzig. Brockh. 15 Sgr.
A new, practical and easy method of learning the german language. By
F. Ahn. Second course. Leipzig. F. A. Brockhaus. b. 12 Sgr.
Monatsmärchen, Bilder und polit. Gedichte. Von G. v. Meyern. Leipzig.
Eben. br. 16 Sgr.
Nieris. G. Jugendschriften. Zweite Samml. Gtes Bändchen: Die Waife. Leipzig.
G. Mayer. br. 10 Sgr. — Eleg. Leinw. nbdd. 15 Sgr.

In Carl Dülfer's Verlag in Leobschütz erschien soeben und ist in allen Buchhand-
lungen zu haben, in Breslau in der W. G. Korn'schen Buchhandlung, so wie bei Co-
schorstky, Graf, Barth u. Co., F. Hirt, J. u. Kern, J. Marx u. Co., P. Th.
Scholz, Trewendt u. Granier u. A., in Oppeln bei F. Weitzhauer.

Briefe eines communistischen Propheten
nebst einem Anhang von Gedankenspielen. Von dem Verfasser der Neutestamentli-
chen Zeitgedichte. 180 Seiten. gr. 16. carton. 18 Sgr.
Der auch auf dem Gebiet der theologischen Wissenschaft bereits rühmlich bekannt: Ver-
fasser der „Neutestamentlichen Zeitgedichte“ bekämpft in diesen „Briefen“ dem
christologischen Standpunkt aus, in satyrischer Form, die wesentlichen in communistischen Ideen
und Grundzüge, wie sie nicht nur von Zirkelherren auf religiös-politisch-sozialen Gebiet gelehrt
werden, sondern auch hier und da schon praktisch verwirklicht in der revolutionären Welt her-
vortreten. Wir dürfen erwarten, daß die christliche Leswelt dieser Schrift viel Theilnahme
widmen wird.

Wittwen-Kassen-Sache.
Es hat sich in Berlin eine dem langgehefteten Verlaufsfall „abhefende Kasse“, unter der
Firma „Schreibersche Wittwen-Pensions-Casse“ für alle Stände Preußens“ gebildet,
für welche ich die Vermittelung übernommen habe. — Die Beiträge für eine jährl. Wittwen-
pension von 100 Rtl. betragen in den verschiedenen Altersklassen resp. 8 Rtl., 10 Rtl., 12 Rtl.,
14 Rtl., 18 Rtl. und 24 Rtl. jährlich, vierteljährlich zahlbar, und außerdem ist ein Einfluß
geld von resp. bis 6 Rtl., so wie jährlich für jede Versicherung 20 Sgr. an Verwaltungs-
kosten zu erlegen. — Statuten und Aufnahme-Deklarationen werden von mir gratis aus-
gegeben und jede wünschenswerthe Auskunft erteilt. — Für den Aufnahme-Termin pro 1. Juli
d. J. werden Anmeldungen bis ult. September angenommen.
Breslau, den 10. August 1850. Richard Schramm, Ring Nr. 44.

Breslauer Handlungsbienner-Messource.
Donnerstag den 15. c. Musikalische Abend-Unterhaltung für die Mitglieder, im Rest.
lokale. Anfang 7 Uhr.
Der Vorstand.

